

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 100.

Sonnabend, den 16. Dezember.

1893.

Berlin W., 26 November 1893.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtserfindungen betreffend.

Das Reichs-Patent richtet auch in diesen Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtserfindungen bald zu beginnen, damit die Patentmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenbrängen, wodurch die Buntlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Patente sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappschalen, schwache Schachteln, Zigarettentuben etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Patente muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Patent gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weissen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtheit, Fett, Blut, etc. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weissem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpatetadressen für Patentaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Patentaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zureichendfalls also den Frankoerwerb, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Abnehmers, den Vermerk der Einbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Patent auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beförderung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Patente frankiert aufgegeben werden. Das Porto für Patente ohne angegebenen Wert nach Orten des Deutschen Reichs-Postbezirks beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pfg. auf Entfernungen bis 75 Kilometer (10 Meilen), 50 Pfg. auf weiteren Entfernungen.

Reichs-Patent, I. Abteilung.
Sache.

Das Dynamit

feiert wieder einmal Triumphe. Nach sind die Schreckensthaten von Barcelona nicht vergessen, noch zittert in unseren Vegen die Erregung über das gegen den Kaiser geplante Attentat nach und schon medelt der Telegroph von einem neuen Verbrechen der anarcho-sosialistischen Vorhubs aus der französischen Hauptstadt. Diesmal traf das Wort-Instrument der Erwählten des Volkes der Republik und der Wähler zögert nicht, auszusprechen, daß er sie treffen wollte. Die über rüchsiglose Vorhubs, die sich struppellos und gewissenlos über jegliches Bedenken hinwegsetzt, ist eine Folge der unangenehmen sozialdemokratischen Lehren, die sich in den Köpfen verkommener Subjekte in dieser Form zur That verdichten. Natürlich werden die Herren mit stütlicher Entrüstung jeden Zusammenhang ableugnen; er ist aber nichts desto weniger vorhanden. Irrendwo muß die sozialistische Agitation hinaus; entweder sie treibt die Kämpfer auf die Barrikaden, oder, wenn die Umstände das verhindern, zur Bombe, die ohne große persönliche Gefahr die fürchterlichen Wirkungen verbürgt. Mordlust und Freigebit kommen dabei gleichweise zu ihrem Recht. Selten handelt es sich darum, eine bestimmte Person zu treffen, die That gilt meist den Vertretern der bürgerlichen Gesellschaft im allgemeinen, gleichgültig, wer dabei gerade zu Grunde geht. In Barcelona waren es die Abgeordneten, in Paris die Deputierten. Die Bourgeoisie ist der allgemeine Feind, in ihre Reihen Schreden und Entsetzen zu tragen, ist der Zweck der modernen Schredenmänner. Dagegen muß die bürgerliche Gesellschaft sich aufraffen. Jeder Staat hat an der Unterdrückung dieser Propaganda das gleiche Interesse, denn was heute hier geschieht, kann morgen dort geschehen und die Flamme auf dem Dach des Nachbarn bringt auch dem eigenen Hause Gefahr. Schon kürzlich verlautete, daß internationale Vereinbarungen gegen das anarcho-sosialistische Gesindel getroffen werden sollten, hoffentlich wird man jetzt damit Ernst machen.

Da Frankreich im Augenblick die Wirkungen des Dynamits in erster Linie erfahren hat, wird es keine Sache sein, mit geeigneten Vorschlägen vorzugehen und zwar umso mehr, als gerade in Frankreich die Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen recht lax sind, was nicht zum Heinen Teil auf die Rücksichtnahme gegen große industrielle Establishments zurückzuführen ist. Ergreift es die Initiative, so wird sich jedenfalls keiner der zivilisierten Staaten ausschließen.

Elbingerode, den 15. Dezember.

-o- (Harzgürtelbahn.) Das Komitee der Harzgürtelbahn Bernigerode-Planenbourg-Duedlinburg hielt am Montag im Rathaus zu Duedlinburg eine Sitzung ab, in

welcher ein anwesender Vertreter der Bahnbaufirma Soenderup und Co. in Berlin, die bekanntlich schon die Vorarbeiten in Angriff genommen hat, die Erklärung abgab, daß es voraussichtlich möglich sei, die für das Baukapital geforderte Zinsgarantie von 3 1/2 auf 3% zu ermäßigen.

Aus der Umgegend.

Bernigerode, den 15. Dezember 1893.

-o- Der Harzer Geflügelzüchter Verein hielt am Montag Abend im Rathaus eine Versammlung ab, in welcher wiederum einige neue Mitglieder angemeldet wurden. Der Schriftführer teilte dann mit, daß sich ein hiesiger Herr zur Übernahme einer Zuchtstation bereit erklärt hat und wünscht, daß dieselbe vom Verein mit schwarzen Minorca-Hühnern besetzt werde. Herr Nonnenberg jun. berichtet dann über die Geflügel-Schauung, welche Herr S. Marten in Bietrie in diesen Tagen veranstaltet hat. Die sämtlichen Tiere dort sind vorzügliche Kaffeezieher, stammen meistens aus England und zeigen, daß die Engländer in Bezug auf die Züchtung von Kaffee-Geflügel den deutschen Jägern weit voraus sind. Besonders schöne Exemplare waren in Bietrie von gelben Cochinchina-Hühnern, Minorca-Hühnern, sowie Embner und Toulouse Gänzen. Leider sind aber die Preise, welche für Stämme dort gefordert werden, so hoch, daß nur sehr begüterte Jäger an den Erwerb solcher denken können, es wäre daher zu wünschen, daß von dort Stämme für vom Verbands der Geflügelzüchter-Vereine zu errichtende Zuchtstationen bezogen würden, um durch Bruterei die vorzüglichsten Tiere unserer einheimischen Geflügelzucht zu zuführen. Da einige der Preise interessanter dürften, so führen wir folgende hier an: Ein Stamm gelbe Cochinchina-Hühner kostet 225 bis 50 M., reißhühnfarbige 250 M., weiße 120, schwarze 225 M., Brahma hell 180—75 M., dunkel 180—80 M., Langshan 120—75 M., Goldvandoth 175—45, Silbervandoth 165—115 M., Hamburger 120—75 M., Spanier 150—125, Minorca 150—75, Italiener 100 bis 95, Toulouse Gänse 180—165, Embner Gänse 250 bis 100, Aylesbury-Enten 180—160, Noyen-Enten 175 bis 160, Peking-Enten 150—65 Mark. — Für ein Paar blauer englischer Kröpfer-Tauben wird 500 Mark gefordert, für weiße Fauntauxen 240 Mark etc. etc. — Herr Nonnenberg jun. stellt darauf den Antrag, für den Verein eine Ausstellungskasse anzulassen und legt ein Angebot vor über 39 solcher Käfige zum Preise von 40 Mark das Stück, nach längerer Beratung wird beschlossen, diesen Antrag auf die am 15. Januar 1894 stattfindende Generalversammlung zu legen. Es wird dann über den eventl. Ankauf eines Stammes Minorca-Hühner für die zu errichtende Zuchtstation beraten und geht die Ansicht dahin, einen ganz vorzüglichen Dahn englischer Zucht zu beschaffen, im übrigen sollen bis zur Generalversammlung, welcher diese Sache vorliegen wird, Offerten über Minorcas gesammelt und auch bei dem Verband in Halle angefragt werden, ob dem Verein im Herbst die Kosten für die Errichtung der Zuchtstation zurückerstattet würden. Es werden dann 2 weiße englische Kauf-Zwerg-Gänze verlost, und der eine von Herrn Drehtmann, der andere von Herrn Oberleutnant von Bomsdorf gewonnen.

□ Hasserode, 12. Dezember. Gestern hat die Kirchenvorstellung unserer Gemeinde beschlossen, eine Heilanzug in der Kirche anzulegen. An den beiden der Orgel zunächst stehenden Pfeilern werden zwei sogenannte irische Döfen aufgestellt, welche im Stände sind, je 1500 Kubikmeter Luft zu erwärmen. Die Kirche enthält zwar 3600 Kubikmeter Raum, und so ist es fraglich, ob diese beiden Döfen ausreichen. Sollte das nicht der Fall sein, so werden noch zwei Döfen von je 1000 Kubikmeter Heizkraft an die beiden andern in der Nähe des Altars stehenden Pfeiler gesetzt werden. Die Aufstellung der zwei großen Döfen, sowie einen Aufwand von 600—700 Mark verursachen. Es wird nahezu gebedt aus dem bereits vorhandenen Kirchengehülfsfonds. Ergeben die Hypothek in diesem Winter, daß noch zwei weitere Döfen erforderlich sind, so würde sich eine Sammlung in der Gemeinde notwendig machen. Bis jetzt ist von vielen Hasserodern darüber gesagt worden, daß die Kirche zu klein sei. Eine nicht geringe Zahl hat es aus diesem Grunde vorgezogen, die Bernigeroder Kirche zu besuchen. Jetzt, wo unsere Kirche warm sein wird, kann gehofft und erwartet werden, daß alle Hasseröder in der Regel nur die Kirche besuchen, zu deren Gemeinde sie gehören, also die Hasseröder Kirche. Durch die Teilnahme aller Hasseröder Kirchgänger an unserm Gottesdienste würde das künftige Leben in der Gemeinde erflarten. Jeder Einzelne hätte das ergebende Bewußtsein, zu seinem Teil die Erreichung dieses Zieles gefördert zu haben.

Planenbourg, 12. Dezember. Unsere Stadt besitzt, wie wohl kaum allgemein bekannt sein dürfte, die älteste Straßenbeleuchtung des ganzen Herzogtums; selbst Braunshweig ist davon nicht ausgenommen; Schon im

Jahre 1727 ließ Herzog Ludwig Rudolf den Weg nach dem Schlosse durch auf „Leuchtpfeilern“ stehende „Laternen“ beleuchten. Darauf blieb es dann ein Jahrhundert lang beschränkt. Da spendete am 5. Juli 1832 Herzog Wilhelm 500 Thaler, um die ganze Stadt mit den an Ketten hängenden Laternen zu beleuchten. Auch jetzt empfängt die Stadt noch aus dem Finken der Befehle einer Kaiserlichen Ludwig Rudolfs jährlich einen Zuschuß von 123,33 M. für die Straßenbeleuchtung. Doch diese Laternen haben jetzt dem elektrischen Licht weichen müssen, für welches man gegenwärtig jährlich 14,749 M. verausgibt.

Ostern, 12. Dezember. Wie die „Ise Ztg.“ mittelt feierte der Lederfabrik Hr. Friedrich Becker heute sein 25-jähriges Jubiläum als Lederfabrik in der Fabrik bei Herrn Knabe.

Harzburg, 11. Dezember. Für das Vollblutgeflügel Harzburg ist in diesen Tagen in Frankreich eine neue Zuchtstätte erworben. Sie ist 1887 gekauft, heißt „Beaulangere“ und stammt von „Tristan“ a. d. „Doffette“ v. „Patricien“

-w- Haffelselbe, 9. Dezember. Gestern Nachmittag hielt der landwirtschaftliche Amisverein Haffelselbe-Walkenried im Hotel zum König von Schweden unter Vorsitz des Oberamtmanns Wöttig auf Domaine Stiege seine diesjährige Herbstversammlung ab, zu welcher seitens des landwirtschaftlichen Zentralvereins in Braunshweig Assistent Dr. Pommer erschienen war. Nachdem die nötigen Wahlen stattgefunden und der geschäftliche Teil erledigt war, legte der Vorsitzende seine Berichte und Erfahrungen dar: „Welche Futtermittel als Ertrag für den jetzt so teuren Hafer zu wählen seien.“ Derselbe sagte, daß er Roggen und auch Kartoffeln mit ganz guten Erfolgen gefüttert habe, daß diese Fütterung aber nicht viel billiger als Hafer sei, er schlägt daher vor, daß man getrocknete Wiertraber und Getreidehülle, wovon der Zentner jetzt 5 1/2 Mark kostet, füttern solle, worin die übrigen Mitglieder ihm zustimmen. Eine interessante Mitteilung machte hierauf der Sägemühlbesitzer Cuenkel in Wendeberg, daß er als Ertrag für Hühner seit etwa 5 Jahren Sägespäne seinen Pferden gefüttert habe und daß diese sie gern gefressen haben und ganz gesund und munter dabei geblieben sind. Hierauf hielt Dr. Pommer einen sehr eingehenden und lehrreichen Vortrag: Ueber den Anbau von Anzucht und Viehzucht. Ueber den Anbau von Anzucht, die wegen ihrer harten Schale erst geröstet werden müssen, werden zu je 2—3 Stück auf eine Kreuzzug von circa 40 cm weiten Netzen circa 3—4 cm tief in den Boden gelegt, der vorher mit gerottem Stallmist gut bedingt und ziemlich tief (40—50 cm tief) gepflügt sein muß. Im ersten Jahre ist dann auf gar kein und im zweiten erst auf eine sehr geringe Ernte zu rechnen. Der eigentliche Nutzen tritt erst im dritten Jahre an. Man kann dann auf einen Hektar ca. 150—200 Zentner Heu und ungefähr 4—8 Zentner Samen ernten, wovon das Pfund jetzt mit 10 Mark bezahlt wird. Nachdem Redner nun den Verkehr mit der Kultur der Waldplattener angeknüpft hatte, schloß er jedoch sehr feinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag, dem sich dann noch verschiedene Anfragen anschlossen. Ein weiterer Vortrag: „In bei der Bereinigung und Verflechtung der Rhomanschlade solche noch anzuwenden, eventl. durch welche Düngung ist dieselbe zu erzeugen?“ mußte auf die im Februar nächsten Jahres stattfindende Versammlung verschoben werden, da der Referent Prof. Dr. Schulze aus Braunshweig am Erscheinen verhindert war. Es folgte daher Schluß der Versammlung.

Salzstadt, 12. Dezember. Gestern endete nach sechstägiger Verhandlung, zu der etwa 130 Zeugen geladen waren, die vom Reichsgericht an das hiesige Schwurgericht überwiesene Klage gegen den früheren Reichsgemeister und Restaurateur, den späteren Kommissionsrat Wilhelm Junge aus Döberitz, der zweimal vom Schwurgericht in Magdeburg zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus wegen mehrerer Meinere verurteilt war. Den Gerichtshof bildeten während der Verhandlung der jüngst zum Kammergerichtsrat ernannte Landgerichtsrat Wolfram von hier als Vorsitzender, Gerichtshofpräsident Gröhner als Stellvertreter, und Gerichtshofsekretär Schröder als Gerichtsschreiber; die Staatsanwaltschaft wurde vertreten durch den Staatsanwalt Nestel aus Magdeburg, dem Gerichtshof Dr. Ernst von hier zur Seite stand. Die Verteidigung führt in die Rechtsanwaltschaft Kaufmann und Werner aus Magdeburg. Um 9 Uhr Abends verließ die Verhandlung das Urteil, das auf zwei Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren lautete. Von der Strafe sollen 1 1/2 Jahr, als durch die Untersuchungshaft verübt in Anrechnung kommen. Außerdem wurde der Angeklagte in die hohen Kosten verurteilt.

Eine Bomben-Explosion in der Französischen Deputiertenkammer.

Paris, 10. Dezember. Während der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde eine Bombe von der Tribüne zweiten Ranges auf der rechten Seite in den Saal hinabgeworfen. Die Bombe explodierte in der Höhe der Kuppel dieser Tribüne. Bombenplitter flogen durch den ganzen Saal. Die Bombe explodierte über dem Kopf des Deputierten Caceno de Probine und rief von dessen Platz die Decke fort. Caceno wurde leicht verwundet, Lefter, ein Deputierter des Departements Indre-et-Loire, wurde schwer verletzt. Von mehreren Seiten werden zwei bestimmte Individuen als Urheber des Attentats bezeichnet. Gerichtsbearbeiter fragen die Verwundeten aus. Man hofft, auf diese Weise eine genaue Personenbeschreibung der Attentäter zu erhalten und dieselben, da sie das Gmüth nicht verlassen können, bald festzunehmen. Um 6 Uhr trafen vor dem Kammerpalais städtische Ambulanzwagen ein.

Eine Extra-Ausgabe des „Temps“ schätzt die Zahl der Verwundeten auf 100, darunter sollen sich besonders viele Frauen befinden. Viele haben Finger gebrochen, einer Frau wurde die Kniekehle zerschrammt. Die Kammerbureaus sind in Lazarethe umgewandelt, in denen diejenigen Deputierten, welche Verletzte sind, hülfe leisten. Auch die Verwundeten dürfen die Kammer nicht verlassen, da man glaubt, der Attentäter befinde sich unter denselben. Abbe Sempre wurde durch einen Nagel am Hinterkopf verwundet, dem Deputierten des Departements Indre-et-Loire, Drafe de Castillo, wurden zwei Finger weggerissen. Unter den Verwundeten befindet sich eine gut gekleidete Dame; dieselbe wurde an der Stirn verwundet, welche blutig blutete.

Paris, 11. Dezember früh. Die Zahl der in Kammergebäude vorgenommenen vorläufigen Verhaftungen beläuft sich auf etwa 60; schwere Verdachtsmomente riefen sich neuerdings auf einen erst vor Kurzem nach Paris gekommenen Schuhmacher Namens Champagne. Die in der Bombe enthaltenen gemessenen Nägel sind nicht eiserne Hufnägel, sondern grobe eiserne Schuhnägel. Champagne soll, als er sah, daß er zu Wagen fortgeschickt werden sollte, seine anfängliche Sicherheit verloren haben. Bei der Abfahrt eines anderen Wagens, der verchiedene Verhaftete fortbringen sollte, unter denen sich ein gewisser Girard befand, rief diesem einer der umherstehenden Neugierigen zu: „Diesmal haben sie Dich erwischt!“ Der Mann wurde sofort verhaftet.

Das Verhör der Besucher der Sitzung wurde ununterbrochen fortgesetzt. Diese Besucher waren im Hof und in der Vorhalle versammelt und äußerten ihre Unzufriedenheit, derartig bewacht zu sein und sich nicht nach Hause begeben zu können. Der mit der Untersuchung betraute Richter war bei den ununterbrochen folgenden Verhören von Kommisariaten unterstützt.

Die Verletzte verbinden sechsen, um 1 Uhr früh, die letzten Verwundeten, deren Verlesungen sich zumeist am Kopf befinden. In Abteilungen zu je 30 werden die Besucher der Sitzung den Polizeikommissariaten vorgeführt, vor denen sie sich über ihre Persönlichkeit auszuweisen haben. Von dieser Maßregel wird Niemand abgesehen.

Die sozialistischen Deputierten, an ihrer Spitze Baubin und Riviere, verließen das Palais Bourbon in Begleitung mehrerer Kammermitglieder, die ihnen mit Befehlsfähigkeit zurufen: „Scht Ihr! Dahin! aus eure Politik gefahrt!“ Die Kammerquartiere sind abzuräumen, das keine Person, welche sich im Augenblicke der Explosion in dem Palais Bourbon befunden hat, das Gebäude, ohne Verhör worden zu sein, hat verlassen können.

Politische Tagesnachr.

Deutsches Reich.

Der hamoversche Männergesang-Verein in Stärke von 200 Personen ist am Dienstag n. h. der Musikkapelle des 73. Infanterie-Regiments in einem Sonderzuge nach Potsdam abgereist um am Abend beim Hofkonzert im Neuen Palais mitzuwirken.

Dem französischen Botschafter in Berlin, Fern Serrette, soll aus Paris die Weisung zugegangen sein, sich mit dem deutschen Auswärtigen Amte ins Benehmen zu setzen, um zu erfahren, wie man hier über eine internationale Verständigung zum Zwecke des gemeinsamen Vorgehens gegen die Anarchisten denke. Es heißt, daß die Anregung bereits Gegenstand erster Erörterung in der deutschen und preussischen Regierung sei.

Der Reichsamteger teilt mit, daß Sr. Majestät der Kaiser durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 27. Novbr. d. J. einen neuen Entwurf des Gesichts-Exerzier-Reglements für die Infanterie genehmigt hat. Der Entwurf vom Jahre 1892, sowie das Exerzier-Reglement für die Infanterie vom 22. Februar 1883 treten infolge dessen außer Kraft.

Wie die Polen sich zu der Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts stellen, das geht aus folgenden Worten des „Diemo Pozn.“ hervor: „Die obligatorische Einführung von wöchentlich zwei Stunden polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen kann von uns (den Polen) mit einer gewissen Hoffnung begrüßt werden. Es ist dies einzig nur als eine Anknüpfung zu betrachten, daß die Regierung den Weg zur Wiedergewinnung der den Polen von den preussischen Königen zugelegten Rechte betreten wolle. Je zwei Stunden in der Muttersprache in den Schulen, in denen die Unterrichtsprache nicht mehr, sind eigentlich nur ein kleiner Teil dessen, was uns Polen dem Rechte gemäß gebührt. Zutriedenstellen und von weiteren Forderungen abhalten kann uns auch diese Verfügung nicht.“

Gegenüber der Nachricht der „Halleischen Ztg.“, daß die Vertreter Preußens im Bundesrat für Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen würden, erklärt die „Rhein. Ztg.“, daß die preussische Regierung im vorigen Jahre ihre Stellung gegenüber den Jesuiten klar und deutlich

festgelegt habe und eine Aenderung in der Stellungnahme seitdem noch nicht erfolgt sei.

Aus Leipzig wird gemeldet: Am Gerichtsbrette befindet sich der amtliche Anschlag, den Kieler Espionageprozess betreffend, welcher die richtigen und vollständigen Namen der beiden angeklagten und gefangenen französischen Offiziere enthält. Dieselben lauten: Fern, Baptiste, Charles, Robert, Mattieu, Degony alias Naoul Dubois, und Charles, Maria, Joseph Digne Malvaas, alias Maurice, Jean Daguet. Damit sind die Namen der beiden Offiziere amtlich festgestellt, deren Charge aus den neuesten französischen Hanganliste ersichtlich ist.

In einer Entgegnung im „Leipziger Tageblatt“ hält Dr. Hans Blum die in seinem Buche gegebene Darstellung über das Verhalten des Grafen Armin dem Sohne des Letzteren gegenüber aufrecht.

Ausland.

Italien. In der Gemeinde Giardinello sind große Unruhen gegen die Municipalität ausgebrochen. Die Manifestanten plünderen das Rathaus, zerstören die Archive und wandern sich dann mit Waffen drohend gegen ein Detachement Verhafteter, welches von Montelepre kam. Die Verhafteten verhandeln in der Aufregung und dem Lärm den Befehl ihres Offiziers falsch und gaben Feuer. Von den Aufstürzern wurden 8 Personen getötet und 14 verwundet, von diesen 4 schwer. Die Verhafteten hatten keine Verluste. Als noch andere Truppen zur Verstärkung eintrafen, fanden sie Giardinello vollständig verlassen. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

In Bitonto, Provinz Bari, verübt ein Zollwächter unter Beihilfe der Genarmen et e Mörserbatterie, die von der Bevölkerung anlässlich einer religiösen Feyer aufgestellt war, schickungswillig zu machen. Ein Volkshaufe leistete thätlichen Widerstand, so daß die Genarmen von der Waffe Gebrauch machen mußten. Ein Bauer wurde getötet. Ein erneuter Angriff des Volksaufstehens zwang die Genarmen, sich in die Kaserne zurückzuziehen. Die Reuter verfolgten den Zollwächter ins Poligebiet, begossen seine Kleider mit Petroleum und zündeten sie an. Der Zollwächter erlitt schwere Brandwunden und liegt im Sterben. Durch das Entsetzen von Verstärkung aus Bari wurde die Meuterei beendet. Im Handgemenge wurden mehrere Personen verwundet. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Frankreich. Alle im Hotel Dieu Ueberwachten (gegen 60 Personen) sind bis auf Vaillant und 5 oder 6 dringend verdächtige Personen wieder in Freiheit gesetzt worden. — In der Wohnung eines holländischen Anarchisten, namens Cohens, wurde eine Saufsuchung vorgenommen, bei welcher man mehrere fupstene Höfen und eine größere Anzahl anarchistischer Briefe vorfand, Cohens wurde verhaftet, außerdem schienen weitere Verhaftungen ausländischer Anarchisten bevorzustehen. — Der im Geyste Montag abgehaltene Ministerrat stellte den Text der Vorlagen fest, die eingebracht werden, um die anarchistischen Attentate zu unterdrücken und ihnen vorzubeugen. Die erste betrifft die Presse und bezweckt, die Aufforderung zu Verbrechen vermittelst Explosivstoffen zu verhindern. Die zweite betrifft die Herstellung und Zulassung von Explosivstoffen. Die dritte verweist die Vollmachten der Polizei. Die vierte betrifft die Ueberwachung der anarchistischen Vereine. Die Regierung wird die Dringlichkeit verlangen. — In der Kammer legte Galmir Perier am Montag die Gesetzentwürfe zur Verhängung und Unterdrückung der anarchistischen Verbrechen vor. Sie enthielten keinen Eingriff in die überkommenen Freiheiten. Er verlangt für die Verhaftungsnotelle die Dringlichkeit. Der Entwurf will für die Aufforderung zur Plünderung, zur Brandstiftung, zu Attentaten und für die Verherrlichung derselben jährliches Gefängnis. Die Dringlichkeit wird angenommen. Perier fordert als Vertrauenszeichen die sofortige Beratung. Goblet hält die Ausnahmemaßregel für unnötig. Kamel (Rechte) und Lavy (Sozialist) bekämpfen die sofortige Beratung. Die Beratung wird mit 404 gegen 143 Stimmen abgelehnt, ebenso die Wahl einer Kommission zur Vorprüfung der Entwürfe mit 389 gegen 156. Hierauf ward in die Beratung eingetreten. — Der Attentäter Vaillant wurde Montag nach der Krankenabteilung des Gefängnisses abgeführt. Einige Neugierige vor dem „Hotel Dieu“ riefen: „Lob den Anarchisten!“ Es wurden keine weitere Verhaftungen von Anarchisten vorgenommen. — In der Kammer wurde ein Selbstüber die Vorgänge in Mesong verteilt. Es enthält ein Schreiben Kamir Periers an den Unterstaatssekretär der Kolonien und zwei Dokumente, woraus hervorgeht, daß der englische und der französische Delegierte an Ort und Stelle die Abgrenzung des zu bildenden Pufferstaates beraten. — Das Bureau der Kammer beschloß, auf den Tribünen eine wirksame Ueberwachung einzurichten. Personen die nicht mit Eintrittskarten versehen sind, müssen sich legitimieren. Die durch Deputierte verteilten Karten müssen den Namen und die Adressen der Inhaber enthalten. Die Zulassung zu den Wartefalen wird ebenfalls geregelt.

Zur Tagesgeschichte.

Braunschweig, 11. Dezember. Das „Tageblatt“ schreibt: Am Sonnabend Morgen gaben wir ein hier verbreitetes Gerücht wieder, demzufolge das konservative Organ vom nächsten Jahre ab in den Besitz des konservativen Vereins bezw. des Herrn von Minnigerode übergehen würde. Letzteremant erwidert uns nun mitzutellen, es sei nicht wahr, daß jenes Blatt von nächstem Neujahr ab in seinen Besitz übergehen werde.

Lutter a. S., 9. Dezember. Die selbige Unflutte, Petroleum zum Feuer anzünden zu verwenden, hat hier ein beflagenswertes Unglück herbeigeführt. Als die Witwe Red hier ihre Stube für kurze Zeit verlassen, nahm, wie die „D. und W. Ztg.“ mitteilt, das sechsährige Söhnchen die Petroleumlampe, um, wie es wohl früher gesehen, das Feuer im Ofen zu entfachen. Hierbei explodierte der Inhalt des Gefäßes, das brennende Erdöl ergriff den

Knaben, welcher so schwere Verletzungen erlitt, daß kaum Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens aufkommen kann.

Halberstadt, 11. Dezember. Wie das hiesige „Intelligenzblatt“ mittelt vernähmte sich mehrere Knaben auf der binnigen, spaltenartigen Eisdäcke des Burggrabenstortes durch Laufen und Springen, als plötzlich einer derselben, der 11 Jahre alte Fritz Lambau, einbrach und sichtlich ertrunken wäre, wenn nicht im Augenblicke der höchsten Not der Schiefer Wilhelm Sperling von hier mit eigener Gefahr den bereits bewußtlosen Knaben aus dem Wasser herausgeholt hätte.

Leipzig, 11. Dezember. In dem benachbarten Stötteritz wurden gestern drei Arbeiter wegen anarthischer Umtriebe verhaftet. Dem Vernehmen nach handelt es sich hierbei um die Verbreitung aufreizender Schriften.

Leer, 12. Dezember. Das Bürgerwehrerkollegium hat mit 9 gegen 5 Stimmen beschlossen, die Vorarbeiten zur Einführung einer Biersteuer aufzunehmen.

Hannover, 12. Dezember. Der „Wost. Ztg.“ schreibt man von hier: „Während der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha auf seine Anagnese als englischer Prinz verlobt hat, haben die beiden letzten Könige von Hannover bis an ihr Lebensende eine englische Anagnese bezogen, König Ernst August, dem als Herzog von Cumberland eine Anagnese von 30,000 Akr. jährlich angesetzt war, bezieht sie weiter, als er 1837 König von Hannover geworden war, und nach seinem Tode ging der ungeschmälerete Fortbezug auf seinen Sohn, König Georg V., über. Ernst August hatte, als ihm schon die Krone Hannover gefallen war, noch im englischen Oberhaus der Königin Viktoria den Suldigungsbet gestiftet, Georg V., der 1861 zur Regierung gelangt war, that dasselbe, als er 1893 die Königin Viktoria beehrte.“

Elbing, 12. Dezember. Die Teilnehmer an den 3. gemeldeten Theatersausstellungen bei der künftigen Aufhebung des halbeschen Schauspiel „Zugend“ sind in Folge der Strafe von je 5 Mk. genommen.

Hamburg, 12. Dezember. Nach monatelanger Unterbrechung geht hiesigen Blättern zufolge am nächsten Sonntag wieder ein Auswandererparade mit russischen Auswanderern über Hamburg nach Nordamerika.

Hamburg, 10. Dezember. Der Senat hat den Bürgermeister Dr. Bersmann zum Ersten Bürgermeister und den Senator Dr. Lehmann zum Zweiten Bürgermeister für das Jahr 1894 erwählt, letzteren zum ersten Male.

Ausland.

Paris, 13. Dezember. Dem „Temps“ zufolge empfing der Kriegsminister die Deputierten und Senatoren der südlichen Departements, welche ihm Wünsche der Grenzortsbildung vortrugen. Der Kriegsminister gab die Versicherung, daß diesen Wünschen entsprochen werden würde.

London, 13. Dezember. Blättermelungen zufolge beabsichtigt die Regierung den Bau von sechs bis sieben neuen Schlachtschiffen; die Kosten der geplanten Marinevermehrung werden auf nahezu 8 Mill. Akr. geschätzt.

Wien, 13. Dezember. Im Abgeordnetenhaus wurden die Vorsichtsmaßregeln betreffs besserer Ueberwachung der Zuhörer angeordnet, und der bisher unbefinderte Verlecher von Fremden in den Parlamentsräumen eingekerkert. Als Zugang für die Fremden zu den Galerien dient nur noch ein einziger Ausgang.

Rom, 13. Dezember. Die Akten im Umfang von über 800 Seiten zur „Heiligpreisung“ der Jungfrau von Orleans sind jetzt den geistlichen Richtern übergeben worden.

Rom, 13. Dezember. Das gestern Abend verbreitete Gerücht, daß der Papst erkrankt sei, ist vollständig unbegründet. Der Papst magte gestern einen Spaziergang im Garten des Vatican.

Palermo, 13. Dezember. Eine Privatdepesche aus Giardinello (Martino) meldet: Während die Verhafteten, welche auf das Volk gefeuert hatten, sich in das Fort Principe zurückzogen, um Verstärkung abzuwarten, lehrten die erregten Meuterer nach Giardinello zurück, lösteten einen Kommunalbeamten und besen Frau und trugen deren Köpfe aufgeschlitzt über.

Fiume, 13. Dezember. Der ungarische Dreimaßler „Dampierre“ rief auf der Fahrt von Linnis nach Fiume in der Nähe von Jofa Groffa mit dem englischen Dampfer „Lamington“ zusammen und sank nach einigen Minuten.

Abbazia, 13. Dezember. Der frühere serbische Ministerpräsident Dokc leidet seit gestern an großer Atemnot; die Genesung ist kaum mehr zu erwarten.

Paris, 13. Dezember. Wie verlautet, soll die Polizei bei der Hausdurchsuchung in Choisy le Roi auf Grund der dabei aufgefundenen Daten desigst. des Vorlebens des Baillant und seines Genossen, den Urheber der früheren Dynamit-Explosion im Polizeibureau der Rue des bons enfants auf die Spur gekommen sein.

Paris, 13. Dezember. Das XIX. Siecle meldet, die Regierung wolle die Pariser Polizei verstaatlichen.

Paris, 13. Dezember. Aus Buenos Ayres wird vom 11. d. M. gemeldet, gerüchtweise verlautet, daß Admiral Mello sich des argentinischen Dampfers „Parabita“ bemächtigt habe.

Wons, 13. Dezember. Eine genaue Ueberwachung aller aus Frankreich kommenden Reisenden ist hier organisiert.

Madrid, 13. Dezember. In Folge der ausweichenden Antworten des marokkanischen Ministers des Auswärtigen und des Sultans Bruder hat ein außerordentlicher Ministerat den Marichal Campos angewiesen, sofort energische Maßregeln zu ergreifen.

London, 13. Dezember. Hier und in andern großen englischen Städten fanden zahlreiche Verhaftungen von aus Frankreich geflohenen Anarchisten statt.

Washington, 13. Dezember. Wie es heißt, soll der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs auf den 1. Juni festgesetzt werden.

Bekanntmachungen.

Richters
Anker-Pain-Expeller

Ist hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gichtreissen und leibenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste Schmerztönde-Einreibung allgemein beliebt, und beharrt daher seiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichsten Schmerzmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterworfen zu werden, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Sordrig in den meisten Apotheken.



CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Preis-Medaille
Weltausstellung Chicago.

Privat-Klinik Geiersberg
am Ohege, Nordhau u. S.
Selbstn. 17. Ma. en. Dam. Nieren,
Krankheiten, chirurgische Krankheiten,
(Orthopädie), Hals-, Nalen-, Blasen-
Krankheiten. Dr. Kollosser, Dr.
Koch, Kreisphysikus Dr. Räuber.

Richters Anker-Steinbankkasten

sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Spielzeug für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andere Spielzeug, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch erregt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbankkasten** sind das einzige Spiel, das in allen Ländern angekauft worden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Aber dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma erlisst die neue revidierte Preisliste kommen und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Bedingungen. — Beim Einkauf verlange man geschäftlich: Richters Anker-Steinbankkasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als nicht zurück; vor dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbankkasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorräthig.

In allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Den! Richters Spielzeuge: Et des Columbus, Blisbleiter, Zornbröder, Grillentäter, Qualgeist, Pythagoras, Kreuzspiel usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., R. u. R. Hoflieferanten,
Habselhof (Züringen), Rüttenen, Olten (Schweiz), Wien, Rotterdam, London E.C.,
New-York.



Reelle Bedienung — Feste Preise.

Garantiert Eingeschossene



Revolver Kal. 7 mm 6 Mk., Kal. 9 mm 9 Mk. Teschin-Gewehr ohne lauten Knall Kal. 6 mm 8 Mk., Kal. 9 mm 12 Mk. — Doppeljagdkarabiner von 25 bis 35 Mk., einläuf. Jagdkarabiner von 13 bis 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk. Pirsch- u. Scheibenhirschen von 15 Mk. an. — Zentralfusor-Doppelrevolver prima Qual. von 30 Mk. an. — Patent-Litgewehr ohne Geräusch 16 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 500 Zentral-Hülsen 8 Mk. Zu senden

Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst. Untarsch. kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken. — Schlingringe ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie.

Die ersten aller Jagd u. Schützenvereine, Berlin S. W. 12. Friedrichstr. 213.

Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak

In Wernigerode finden Anzeigen jeder Art die größte Verbreitung in Stadt und Land in der seit 27 Jahren bestehenden ältesten Zeitung deselbst, in der Wernigeröder Zeitung und Intelligenz-Blatt, amtliches Kreisblatt der Grafschaft Wernigerode. Briefe sind zu richten an E. Angerstein, Wernigerode, Garz.

Vorkursus: Anhaltische Bauschule Zerbst Wintersemester: 1. November. Oktober. — Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Holzbau, Straßen- u. Wasserbauarbeiten. Kursgebühren von Staats-Prüfungs-Commiss. Kreisrathe Anhalt durch die Direktion.

(Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Preisen.)

Louis Caspari,

Gelegenheitskauf-Geschäft,

Braunschweig, 13. Hutfiltern 13.

Ich habe 2 Konfurmassen, aus einem feinen Modewaren- und Aussteuer-Geschäft herflamend, bedeutend unter Tage gekauft; diese beiden Lager bestehen nur aus den feinsten und besten Fabrikaten, weshalb ich für erstaunlich billige Preise in Wirklichkeit gute und reelle Waren verkaufen kann.

Gelegenheitskauf in Kleiderstoffen:

Prima Beiderwand zu Hauskleidern	Meter 44, 50 Pf.
Prima Damentuch in allen Farben	60, 75 Pf. b. 2, 25 Mk.
Prima Lama	75, 90 Pf. b. 2, — Mk.
Neuheiten in glatt, gestreift und eingewebten Blumen	75 Pf., 1, 1, 25 Mk.
Neuheiten in Gewebe, Diagonal, Cachemir	1, 1, 25, 1, 50 Mk.
Schwarze Stoffe. Gemustert und glatt Cachemir	75, 90 Pf. b. 3, 50 Mk.
Ballstoffe in den neuesten Dessins	75 Pf., 1, 1, 50 Mk.

Große Schultertragen in Krimmer und Plüsch, Stück 50, 75 Pf., 1—5 Mk.

Seidene Tücher, garantiert reine Seide, St. 30, 50, 65 Pf. b. 5 Mk.

Große Partie Leinen und Inletts:

1 1/2 Hausleinen	Meter 24, 30, 35 Pf.
3/4 Pr. Hausleinen	43, 48, 50 Pf.
Pr. Hemdentuch	20, 25, 30 Pf.
Handtücher, abg. papst	15, 20, 25 Pf. bis 1 Mk.
1 1/2 Inletts, federdicht	35, 40, 50 Pf.
3/4 Inletts, extra prima Körper, rot und rot-rotola gestreift	55, 65 Pf. bis 1 Mk.
Bettzeuge, kariert	18, 25, 35, 50 Pf.
Taschentücher	Stück 5, 10, 20, 30 Pf.

Bettfedern, garantiert staubfrei. Stück 30, 40, 50 Pf. bis zu den feinsten Daunen.

Schlafdecken, weiß u. bunt, von 1,25 Mk. an, reine Wolle von 3 Mk. an, Steppdecken von 2,75 Mk. an.

Große woll. Umstecktücher und Konzerttücher St. 80, 90 Pf., 1, 00-3, 50 Mk.

Felzwaren, als: Muffen, Kragen, Boas in größartiger Auswahl zu sabelhaft billigen Preisen.

Gelegenheitskauf fertiger Wäsche:

Damen-Hemden in Downas, Hemdentuch u. Halbseiden, mit Vertrimmung Spitze oder eleganter Stickerei St. 75, 85 Pf. 1, 1, 25 b. 5 Mk.

Damen-Hosen in Parchend, Flanel, Pels-Biqué „ 70, 80 Pf. 1 bis 2, 75 Mk.

Damen-Jacken in weiß und bunt Parchend „ 75 Pf., 1, 1, 25 bis 3 Mk.

Kinder-Hosen in Parchend „ 30, 35, 40 bis 90 Pf.

Kinder-Hemden mit Spitze „ 13, 25, 30 Pf. bis 1 Mk.

Gr. Parchend-Hemden, gestreift „ 1, 1, 20, 1, 50 bis 2 Mk.

Große Trikot-Hemden, System Professor Dr. Jäger „ 80, 90 Pf., 1 bis 5 Mk.

Große Trikot-Hosen für Herren und Damen „ 85 Pf., 1, 1, 20 bis 4 Mk.

Reisfedern, 5, 6, 7-15 Mk.

Pferdedecken, Stück 2, 2, 50-6 Mk.

Fertige Betten, 1/2-schlüfrig, Decke, Unterbett, 2 Kissen, à Etand 15, 20, 25, 30 Mk. bis zu den feinsten Aussteuerbetten.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Gingang: Nur Hutfiltern 13. **Louis Caspari.** Gingang: Nur Hutfiltern 13.

(Händlern u. Wiederverkäufern besonders empfohlen.)

Heller'sche Spielwerke.

Wie den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen trösten und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herbeizugende Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. erliegen sie ein Döckster und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird. Die

Reperatores sind mit großem Verstandniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tangomusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Biederant aller europäischen Höre ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsdiplomen zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind daher als passendes Geschenk zu Weihnachten, Geburtstagen oder Namensagen, außerdem für Seelherger, Lehrer und Kranke zu empfehlen. Man wende sich direkt nach Veen, selbst bei kleinen Aufträgen,

da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremd. u. Werken, werden aufs beste besorgt, ältere an Zahlungsstatt angenommen.

Die Wasserkur tritt in den Hintergrund.
Die Medico-Elektrische Heilmethode verdrängt allmählich die Wasserkur. Schwerehörigkeit, Ohrengeräusche, Rheumatismus, Gicht, Njias, Verdauungsschwäche, Nervenlähmung, Fettsucht, Bronchitis, Asthma, Katarrh u. s. w. schnell und sicher geheilt, ohne Vernichtung. Abhandlung portofrei. Medico-Elektrisches Institut, 2 B. Auf dem Berlich, Köln a. Rh.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer kleinen guten Vertha sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank. Insbesondere auch dem Herrn Pastor Zettel für die erhebenden Worte am Grabe derselben unsern herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübten Eltern.
J. Brandt u. Frau.

Standesamt Elbingerode vom 1. bis 30. November.

Aufgebote.

Schabe, Otto, Tischler, Braunschweig, und Feindorf, Sophie, unverehelichte hieselbst. Eheschließungen.

Höfker, Alfred, Schuhmacher Neu-Ruppin, und Rothke, Gen. Scholle, Auguste, unverehelichte hieselbst.

Geburten.

August, Sohn des Zimmermanns Wilhelm Steffen

Germinie, Tochter des Fuhrmanns Karl Nieche.

Otto, Sohn des Steinbrucharbeiters Karl Häfede.

Otto, Sohn des Malerarbeiters Wilhelm Köhler.

Johanne und Auguste, Zwillinge, Töchter des Handarbeiters Wilhelm Hedderich.

Germinie, Sohn des Horners Wilhelm Hinge.

Willi, Sohn des Maurers Friedrich Hecht.

Minna und Margarethe, Zwillinge, Töchter des Pulverarbeiters Heinrich Häfede.

Mag. Sohn des Schlossers Rudolf Trost.

Carl, Sohn des Malers Friedrich Fischer.

Agnese, Tochter des Steinbrucharbeiters August Jordan

Louis, Sohn des Steinbrucharbeiters Franz Pfann.

August, Sohn des Tischlers Carl Hinge.

Esterbefälle.

Gottlieb Diedmann, Malerarbeiter, 82 Jahre alt.

Charlotte Feurer, Witwe, 61 Jahre alt.

Hermann Klente, Weidenkeller, 32 J. alt.

Wilhelmine Köhler, Witwe 46 Jahre alt.

Valentin Pfann, 3 Monate alt.

Charlotte Ester, 6 Monate alt.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 20. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Rothschütte:

1 Schlafsofa, 1 Ausziehtisch, 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 Bauernisch, 1 gr. Spiegel, 1 Spiegel-Schrank, 9 Stühle mit Holzgriffen, 1 Waschkommode mit Marmorplatte und Toilettenspiegel, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Silber-Schrank, 1 gr. Spiegel mit Konsole, 1 Verticow, 1 Kalkgarnitur, bestehend aus: 1 Sopha und 2 Sesseln, 1 Sophatisch und Serviertisch — sämtliche Sachen in Aufbaum und ziemlich neu.

Ferner: 1 Kleiderschrank, 1 Schreibschreibtisch, 2 Sophas, 1 Kommode 1 Rührisch, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 2 vollst. Betten, 1 goldene Damenuhr mit Ketten, 2 Delgemälde, 1 gr. Teppich, 2 Fenster Gardinen, 1 Eimerschrank, 1 Plente, 1 Küchenschrank, 2 einspannige Wagen nebst Seitenbreitern, 4 Bogenstern, 2 Wagnerräder, 1 Kutschwagen, 1 Rennschlitten, 1 Reittische 1 Pferd (braune Stute), 1 komplettes Pferdegeschirr, 1 Dezimalwaage, 20 eiserne Kalkstufen, 2 eiserne Ripplampen, 2 eiserne Eisenbahnwagen (sog. Hunde)

gegen sofortige Bezahlung.

Sammelplatz: Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“ in Rothschütte, Vormittags 10 1/2 Uhr.

Judersleben,

Gerichtsvollzieher in Bernierode.

Berein für Versicherung der Schweine gegen Ertrinken und Finnen für Elbingerode u. Umgegend.

Nachdem durch den Herrn Regierungsräsidenten zu Hildesheim die Statuten des Vereins genehmigt sind, werden Anmeldungen zum Beitritt entgegen genommen von dem Kassier Herrn Schuhmachermeister Karl Gattermann u. Eintragsgeld 50 Pfg., Versicherungsgebühr für jedes zu schlachtende Schwein 50 Pfg.

Der Vorsitzende.

E. Niehoff.

Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle neue Sachen in Kleiderstoffen, Tüchern, Kapotten, Tricottailen, Kinderkleidchen, Handschuhe, Schürzen, Jagdwesten, Jaquetts, Wintermäntel, sowie

Herren- und Knaben-Anzüge

Ueberzieher und alle Artikel der Manufakturbranche bei Bedarf angelegentlichst.

W. Becher,

Tuch-, Manufaktur- u. Modewaaren-Handlung.

Ausverkauf.

Um mit den Spielwaren gänzlich zu räumen, verkaufe ich jetzt zu und unter Fabrikpreis

Außerdem empfehle Schulhornister, Schlittschuhe, Harmonika u. s. w. billigt; auch bringe mein Lager von Häng-, Tisch- und Wandlampen, Kaffee-, Thee-, Bier- und Liqueur-Service, Chinawaaren und Wärmflaschen in empfehlende Erinnerung.

C. Winnig.

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum bringe mein vollständig assortirtes

Schuhwaaren-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Karl Gattermann,

Schuhmachermeister.

Photographien

als bestes Geschenk für den Weihnachtstisch.

Empfehle mich zur Anfertigung von Photographien in jeder Größe, sowie jedem Genre.

Ich bitte, Aufträge, welche als Festgeschenke dienen sollen, rechtzeitig aufgeben zu wollen. Aufnahmen finden jeden Tag, sowie bei jeder Witterung von 10-3 Uhr statt.

Ferner bringe ich mein großes Lager von Photographie-Rahmen in größter Auswahl, feinsten Aufhängen — Preise billigt — in empfehlende Erinnerung.

Hermann Ebrt.

Öffentlicher Gottesdienst.

Elbingerode.

Hiltenorte.

3. Advent.

Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: P. sec. Zettel. Rothschütte Vorm. 9 1/2 Uhr Bestandte

Nachm. 4 1/2 Uhr Predigt derselbe. „ 2. Gebete. „ 4. Gebete.

„ 5 Uhr Predigt P. prim. Erede. „ Königshof „ 2. G. „

Gesungen: derselbe. „ „ „ „ „ 2. Gebete.

Heil. Abendmahl: 3. Advent Abends. Anmeldungen bis zum Sonnabend

Nachmittags 4 Uhr erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Freiwillige Feuerwehr.

Sämtliche Patenen sind bei mir zur Reparatur abzugeben.

Der Hauptmann.

Meinen werthen Abnehmern von Elbingerode und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß mein Geschäft am Sonntag den 3. d. Mts., sowie alle Sonntage bis Weihnachten von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet ist.

Ergebenst

W. Becher.

Puppenwagen, Leiterwagen

(blau) in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Aug. Anger jr.

Spotten,

Büdinge,

Deftalsheringe,

Sardellen,

Sardinen in Del u. s. w.

hält empfohlen

W. Kuth.

Kinderschlitten

empfehle in großer Auswahl zu billigen gestellten Preisen

Aug. Anger jr.

Große Auktion,

beginnend **Mittwoch den 27. December d. J. Morgens 10 Uhr.**

Auf zuständigen Antrag werde ich den Nachlaß des verstorbenen Rentners Herrn W. Abend hier, als:

Möbel, Haus- und Küchengerät,

Manns- und Frauenkleider, Fein-

zeug, Betten, Bücher, 1 Pianino,

1 Scheibenschiff, ca. 1200 Cigar-

ren u. c.

in der früheren Wohnung deselben,

Augustenstraße 108, meistbietend gegen

Barzahlung verkaufen, wozu Kauf-

liebhaber hierdurch ergebenst eingeladen

werden.

Elbingerode, den 14. Dez. 1893.

Koch,

beid. Auctionator.

Billig u. gut!

„Ameruner“ Cigarren 500 St. nur M. 4.50

„Universal“ „ „ „ „ „ 5.00

„Germania“ „ „ „ „ „ 7.50

„Cabanillos“ „ „ „ „ „ 8.50

klein format, sehr beliebt! nur gegen Nach-

nahme Cigarretten hochsein von 50-250 Stk.

dos Summe. In Absendung nicht unter 500

Stück zu Frachtgebühren.

H. Trepp, Braunsberg u. M. Cig.-Fabrik.

Umsonst

meine illustrierte Preisliste über Eta-

waaren u.

Rasirmesser

aus bestem engl. Silberstahl, hoch-

geschliffen, abgezogen, zum Gebrauch

bereit. 5 Jahre Garantie. Für

jeden Bart passend. Probierstück

frei in's Haus nur 1.75, gratis

mit Goldband dazu 0.15, Streich-

riemen zum Nachschärfen 1 Pfennig.

Notariell beglaubigte Dankschreiben

hat die Expedition dieses Blattes

eingesehen.

Gratific. bei Solingen.

C. W. Engels.

Hierzu 2 Kisten u.

Beilage zum „Harzboten.“

N. 3.

Kragerfelds Buchdruckerei.
Elsbingerode.

1893.

Volkswirtschaft. Landwirtschaft. Hauswirtschaft.

Feld und Wald.

Hof und Stall.

Fabrik und Haus.

Feld und Wald, Gott erhalt,
Treu sie pflegen, bringet Segen.

Auf dem Hof und im Stall, überall
Muß Ordnung wohnen, reich wird sich's lohnen.

Fabrik und Haus schau'n oft so aus,
Daß draußen kannst sein, wie's innen thut aus.

Sandwirtschaft.

Ueber Fruchtfolge.
Von A. Böhse, Dom. Glabissch.

Je höhere Ansprüche an die Landwirtschaft gestellt wurden, d. h. je höher die Erträge von Grund und Boden sein mußten, um den schlechtesten Preisen und ungünstigen Konjunkturen mit Erfolg begegnen zu können, um so notwendiger wurde das Bedürfnis, eine geregelte Fruchtfolge einzuführen. Nur allein eine solche gewährt die Garantie für höchstmögliche Ausnutzung des Bodens, ohne jedoch denselben auszulagern und auf die Dauer dessen Ertragsfähigkeit zu schmälern.

Mit Hilfe der zu Gebote stehenden künstlichen Düngemittel ist die Landwirtschaft in die Lage versetzt worden, Früchte nach einander mit Erfolg zu bauen, welche früher nur in gewissen Zeitabständen nach einander folgen durften. Wenn zuerst die Frage beantwortet werden soll, was versteht man unter Fruchtfolge? so ist dies wohl unter Folgendem zusammenzufassen. Die Fruchtfolge, vielmehr das Fruchtfolge-system, lehrt uns den Anbau aller Futter- und Handelsgewächse, Cerealien, wie Knollen- und Wurzelgewächse in richtiger und gleichmäßiger Reihenfolge, mit

Wachst auf Pflanzenernährung und auf das Vermögen der Pflanzen, die verschiedenen im Boden befindlichen Nährstoffe in der den Pflanzen am zuträglichsten Form aufzunehmen. Ferner giebt das Fruchtfolge-system Anleitung, die verschiedenen Gewächse im richtigen Verhältnis zu einander, d. h. in Anbetracht auf deren Bedarf, den Konsum oder Abzug derselben, anzubauen. Die Fruchtfolge kann nie einheitlich oder gleichmäßig sein, vielmehr ist sie von den klimatischen sowie den Bodenverhältnissen in allen Gegenden verschieden.

In früherer Zeit, als sich der Ackerbauer nur von Viehwirtschaft und den selbstgeernteten Früchten ernährte, war eine Fruchtfolge nicht nötig. Hier wurde die sogenannte Weidewirtschaft betrieben. Das Vieh wurde auf eingezäunten oder eingepferchten Grundstücken so lange gehalten, als es sich zu ernähren vermochte, dann wurde demselben ein anderer Flecken zum Abhüten angewiesen. Das abgetreene Feld, welches meist nur mit Gras bestanden war, wurde aufgerissen und mit dem damaligen primitiven Ackerinstrumenten gelockert, worauf die zur Ernährung der Bewohner nötigen Pflanzen, als Korn, Hirse zc., gebaut wurden. Handelsgewächse gab es überhaupt nicht. Erst durch Einführung der Kartoffeln, der ersten Knollenfrucht, ward eine gewisse Fruchtfolge geboten. Die Erfahrung lehrte bald, daß Kartoffeln mehrmals nach einander nicht mit Erfolg gebaut werden konnten, vielmehr eine Halbfrucht folgen mußte. Hieraus geht klar hervor, daß die

Kartoffel Nährstoffe aus dem Boden gezogen hat, welcher das Getreide nur in geringerer Menge oder gar nicht bebauet. Nach Kartoffeln wurden also Korn, Hafer oder auch die damals schon gebräuchliche Gerste u. a. m. gebaut, worauf der Acker wieder einige Jahre als Brache liegen blieb. Hier fanden bei der üppigen Graswüchsigkeit des Bodens die landwirtschaftlichen Haustiere, als Pferde, Künder und Schafe, genügend Futter, um sich gut ernähren zu können. Den Acker zu düngen, war nicht nötig, weil das Vieh fortwährend auf die Weide ging und Nährstoffe nur in geringer Menge von den Pflanzen abjorbiert wurden.

Nach und nach vermehrten sich die zum Anbau gelangenden Gewächse, da Handel und Industrie gepflegt wurden, so wuchs auch die Zahl der Handelsgewächse. In erster Reihe wurde die Hauptaufmerksamkeit auf Delikatessen, als Kaps, Rüben und Fein gerichtet. Hierdurch mußte naturgemäß der zur Gütung benutzte Acker beschränkt werden. Um aber das Vieh dennoch genügend und reichlich ernähren zu können, wurden Grünfütterpflanzen, besonders Klee und Mais, angebaut. Das Vieh wurde schon vielfach im Stalle gefüttert und man kam bald zur Leberzeugung, daß auf diese Weise rationeller und billiger gewirtschaftet wurde, als beim Weidegange, wo viel Futter niedergegetreten wurde und verloren ging.

Der erste Aufschwung wurde durch die Dreifelderwirtschaft herbeigeführt. Der zu Gebote stehende Acker wurde

Der Herrückenbock.

Eine Jagdhumoroeske von Eugen Fries.
Mit Originalzeichnungen von Albert Richter.
(Fortsetzung.)

Gebugt unter der Last der 24 Grad Neumann im Waldbesitzungen, blühte er ingrimig lächelnd vor sich und bemerkte es nicht, wie sich ihm von ferne eine weibliche Gestalt näherte. Auch sie hatte das Antlitz zur Erde geneigt, auch sie schritt gebückt vorwärts, doch war es neben den Jahren die Würde Holz, die ihren alten Körper niederdrückte. Wiederum war die barhäut und darum fast lautlos herantommende Frau nicht eher, bis ihn ihr Gruß aufschauend machte.

„Gut Abend, Herr Stadtrat, und viel Glück auch!“
Mit freudigem Brumme etwas in den Bart, was wenig Aehnlichkeit mit einem frommen Segenswunsch hatte. Er gebarke der Reklonen seines Mentors, des Obersten, der es nicht verabsäumt hatte, ihn neben anderen wichtigen Dingen, welche das edle Weidwerk betrafen, auch in den dieser oft heftigen Kunst anhaltenden, sogenannten Aberglauben einzurichten. Besser ist es, Du begehrest dem leibhaftigen Gottseibens, als einem alten Weibe, so Du Deine Wünsche in den Wald trägst!“ und ferner: „ein Glückwunsch dem Jäger dargebracht, giebt dem Häslein ein Recht, daß es seiner laßt.“ — Angenehme Ausflüchte, dachte Wiedermann. Trotzdem er früher über die waidmännischen Weisheitsprüche gelächelt, abergläubig angekanzelt war er doch bereit, und somit auf dem besten Wege, ein waidgerechter Jäger zu werden. Am liebsten wäre er umgekehrt, allein er schämte sich, seinen Aberglauben einzugehen, und so zog er weiter seinem Ziele entgegen. Der Oberst hatte es ihm deutlich bezeichnet, verfehlen konnte er es nicht. Eine vorpringende Waldede, mit Brombeergerant und Farnkräutern dicht verwachsen, sollte der Schauplatz seiner ersten jägerischen Thaten sein, denn — wohl gemerkt — Herr Wiedermann hatte bisher noch nicht Gelegenheit gefunden, die mit vieler Anbacht angehörten Theorien seines Freundes in die Praxis zu überlehen.

Trotzdem die Schatten der Bäume sich länger und länger reckten, kühlte es sich kaum merklich ab. Des Einen Leib ist des Andern Freund: während Jäger und Hund feuchend vor Hitze ihren Erdenpfad pilgerten, tanzten Millionen Schnaken vor ihnen, über und hinter ihnen in der Luft, hummend und singend, lässlich erheitert über den goldenen Sonnenchein und das vorrefliche Abendrot, welches ihnen nicht mehr entgegen schint. „Au!“ sagte der Stadtrat, und schlug sich mit der Hand auf die Wangen, daß es knallte. Trotz des schleierartigen Tuches, mit dem er sein Haupt auf den Kopf des Obersten hin umwunden, hatte einer der Luftgänger eine freie Stelle in dem rothen Antlitz entdeckt und dort seinen Stachel tief in das Fleisch gestekt.

„Wenn auch die Bewegung in frischer Luft nicht zum Ziele führen sollte, so thun es sicher doch die Aderlässe, denen ich heute von Seiten dieser menschenfreundlichen Geschöpfe unterworfen werde.“ dachte der gepeinigete Waidmann, als er endlich seinen Stand erreicht hatte und dort die Bemerkung machte, daß gerade dieser Ort wegen des feuchten Untergrundes ungeheurer Scharen von Schnaken zum Trammelplatz diene. Er stellte seinen Jagdhut in den Boden und legte sich darauf, indem er seinem vierbeinigen Jagdgefährten, der den Namen Lord führte, den

den Schatten desselben für den der Weisheit hielt, mit der er so oft unliebame Bekanntschaft gemacht hatte.

Wiedermann lag heute zum ersten Mal auf einem Jagdhut und fand, daß die Erfindung eines betartigen Instruments im Interesse der milden Menschheit doreinst strengstens an ihren Autor hätte gehandelt werden müssen. „Eine Kränze auf dem Witzkletter hat es bequemer gegen mich.“ dachte er und lenkte seinen Leib neben dem Stod in's Gras. Er war's kühl, wenn auch dem Gefühl nach etwas feucht. Schon freute er sich der weite gewählten Platzveränderung, schon begann sich der Glaube an den vorzüglichen Einfluß einer waidmännischen Tätigkeit auf Geist und Körper des verferteten Erdenpilgers zu regen, als ihn ein stehendes, juckendes Gefühl an seinen unteren Extremitäten anziehen ließ und zwar so heftig, daß Lord es für angemessen hielt, mit einem heulenden Schreieslaut in's tiefste Dickicht zu flüchten, indem er des Glaubens war, es begünne nunmehr die zweite Auflage der Drefsur par foros unter einer neuen Schriftleitung.

Ein Witz auf eine von Gras entlöste Stelle des Bodens belehrte den Jünger Dianens, daß ihn der Zufall mitten auf das Schlachtfeld zweier feindlichen, in wildem Kampf entbrannten Ameisenstämme geleitet hatte. „Oben Schnaken und unten Ameisen, und da soll im Menschen die Leidenschaft für die Jagd erwachen! Der Oberst behauptet, gerade der Anstand sei geeignet, waidgerechte Jäger heranzuziehen: die Beobachtung der Natur bilde und erfrischt den Geist, das bewegungslose Sitzen verleihe die so notwendige Ruhe, und das lange Warten übe die Geduld. Lange warten und in dieser Umgebung!“ Der Stadtrat lachte höhnlich auf und Lord froh aus der Dichtung hervor, weil er meinte, die gute Laune habe wieder Einfluß bei seinem neuen Herrn gehalten.

Die Ameisen waren abgehüllt und abgehüttelt, und ein neues, von diesen Insekten freies Plätzchen nahm den milden, zerstoßenen Leib des Jägers auf. Die Wogen seines aufgeregten Gemütes glätteten sich. Der Rauch aus seiner Pfeife hielt die lustigen Qualgeister einigermaßen fern, der liebliche Gesang der heiteren Vogelwelt um ihn her verfehlte nicht seinen beruhigenden Einfluß auf ihn, dazu begann der Abendwind erfrischt zu wehen und trug fernher vom Dorf die melodischen Klänge der Glocken herüber, mit denen der Menschheit verfindert wurde, daß morgen der Tag des Herrn sei. Der Oberst hatte Recht, es lag doch ein besonderer Reiz im Jägerleben.

Ein leise turrnder Laut Lord's veranlaßte Wiedermann, sich umzuwenden; der Hund machte tout beau. Trotzdem hatte seinen Herrn die Bemerkung nicht entgehen können, daß die eben noch gespannt auf einen bestimmten Punkt gerichtete Aufmerksamkeit des Tieres etwas zu bedeuten habe.



Der Herr Stadtrat auf dem Anstand.

Platz hinter sich amvies. Hierbei sei erwähnt, daß Lord ein jugendlicher Anfänger war, den sein Lehrherr, ein alter Förster, par foros dressiert und gründlich verschlagen hatte. Der Hund war äußerst furchsam; er machte tout beau, wenn einmal ein Vogel über ihn hinflieg, weil er

(Schluß folgt.)

in drei Teile geteilt und zwar so, daß der erste Teil Winterung, der zweite Sommerung oder Kartoffeln, der dritte Futterpflanzen trag oder als Braue liegen blieb. Die Braue, welche im ersten Jahre als Düngung dienste, wurde im zweiten Jahre umgeworfen und blieb so bis zur Bestellung im Herbst liegen. Das nannte man schwarze Braue. Auf diese Weise gelangte der Boden zur Ruhe und die umgeworfene Braue zerfiel sich, um wieder als Dünger produziert zu werden, so wurde dieser entweder vor dem Einsetzen der Braue oder erst vor Beginn der Herbstbestellung, also vor der Winterungsaussaat auf die Braue gefahren. Da die Produktionskosten durch die hohen Arbeitslöhne und Abgaben vermehrt wurden, dagegen der Preis der Früchte sich verringerte, so zeigte es sich bald, daß auch die Dreifelderwirtschaft nicht mehr den nötigen Ertrag von Grund und Boden gewährte. Durch den Anbau von verschiedenen Sandelsgewächse, besonders der Zuckerrüben, welche dem Boden so viele Nährstoffe entziehen, mußte eine ausgiebigere Fruchtfolge geschaffen werden.

Mit Hilfe der vielen und verschiedentlich zusammengesetzten künstlichen Düngemittel wurde es möglich, die dem Boden durch die abgeernteten Früchte entzogenen Nährstoffe wieder zu ersetzen, der vorhandene Stalldünger war selbstverständlich hierzu nicht ausreichend. Die Tiefkultur, wo nur irgend thunlich, eingeführt, damit die Luft auch in die tieferen Bodenschichten befählichen Düngstoffe zerfiel, jedoch diese von den Pflanzenwurzeln als Nährstoffe aufgenommen werden konnten. Da nun der Boden je nach Art so verschieden an Pflanzennährstoffen ist, so läßt sich eine bestimmte Fruchtfolge nicht feststellen, vielmehr ist auch je nach der Lage des Bodens, den Abgabeverhältnissen und nach Verwertung der anbaubaren Früchte verschieden. Auf gutem humusreichen und tiefgründigem Boden werden selbstverständlich mehr nährstoffzehrende Pflanzen und diese in offener Wiederholung gebaut werden können, als auf leichten, flachgründigen Bodenarten. Während auf ersticktem Mars, Weizen, Zuckerrüben als Hauptfrüchte und andere Cerealien und Knollengewächse nur als Neben- oder Abtragsfrüchte gebaut werden, muß man sich begnügen, leichteren Boden mit Kartoffeln, Roggen und minderwertigen Früchten zu besetzen. Als Grundlage für jede rationelle Fruchtfolge läßt sich bestimmen, daß Wurzeln- und Knollengewächse abwechselnd mit Getreidefrüchten und Futterpflanzen gebaut werden müssen. Durch so oft nach einander folgenden Anbau einer Fruchtart wird der Boden nur einseitig ausgenutzt, es werden sogar einzelne Nährstoffe gänzlich abgehört, während andere unverbraucht im Boden bleiben. Hierdurch tritt Extraktunfähigkeit des Bodens und die sogenannte Pflanzenmüdigkeit, wie z. B. bei Zuckerrüben die so oft vorkommende Wälderkrankheit, ein.

Nachstehende Fruchtfolgen, auf verschiedenartigen Böden angewendet, mögen zur Erläuterung des Vorstehenden dienen.

a) Auf gutem Boden bei Tiefkultur. 1. Raps (gebüngt), 2. Weizen, 3. Zuckerrüben (animalisch und chemisch gebüngt), 4. Weizen, 5. Gerste mit Klee, 6. Schnittklee, 7. Roggen (chemisch gebüngt), 8. Kartoffeln, 9. Hafer, 10. Zuckerrüben (animalisch und chemisch gebüngt), 11. Sommerung mit Klee, 12. 1/2 Schnittklee, 1/2 Weidelke.

b) Auf gutem Lehmboden. 1. Raps (gebüngt), 2. Weizen, 3. Roggen, 4. Zuckerrüben (animalisch und chemisch gebüngt), 5. Gerste mit Klee, 6. Schnittklee, 7. Weizen (chemisch gebüngt), 8. Kartoffeln (animalisch gebüngt), 9. Hafer mit Klee, 10. 1/2 Schnittklee, 1/2 Weidelke.

c) Auf Brennereiwirtschaft mit gutem Boden. 1. Weizen (animalisch gebüngt), 2. Kartoffeln, 3. Gemenge aus Futter (gebüngt), 4. 1/2 Weizen (chemisch gebüngt), 1/2 Roggen mit Klee, 5. 1/2 Roggen, 1/2 Schnittklee, 6. Kartoffeln (gebüngt), 7. Sommerung, 8. Roggen, 9. Kartoffeln (Dünger in die Furche gefahren), 10. Gerste mit Klee, 11. 1/2 Schnittklee, 1/2 Weidelke, 12. Roggen (chemisch gebüngt).

d) Brennereiwirtschaft mit leichtem Boden. 1. Kartoffeln (animalisch gebüngt), 2. Roggen mit Klee, 3. Schnittklee (Geflück), 4. Roggen mit Lupinen-Einfaat zur Gründüngung, 5. Kartoffeln, 6. Hafer oder Sommerroggen, 7. Lupine zum Ernten, 8. Roggen.

e) Auf ganz leichtem Boden. 1. Roggen (gebüngt), 2. Kartoffeln, 3. Hafer, 4. Roggen (chemisch gebüngt und Lupinen-Einfaat zur Gründüngung), 5. Kartoffeln, 6. Hafer mit Gelfklee, 7. Weide oder wenn nicht Klee eingetaut, gebüngtes Futtergemenge.

f) Ebenfalls auf leichtem Boden. 1. Roggen (gebüngt), 2. Kartoffeln, 3. Hafer, 4. Lupinen (animalisch gebüngt zum Ernten), 5. Roggen (chemisch gebüngt mit Lupinen-Einfaat zur Gründüngung), 6. Kartoffeln, 7. Hafer mit Gelfklee, 8. Schnitt- oder Weidelke.

Die Vorteile des Genossenschaftswesens für die Landwirtschaft.

In den harten Prüfungen, welche die Landwirtschaft zu ertragen hat, gewährt, wie der in Stuttgart abgehaltene allgemeine Vereinstag der heutigen landwirtschaftlichen Genossenschaften bewiesen hat, das Genossenschaftswesen einen Lichtblick und manche gute Hoffnung, denn unter dem Beifall der in Stuttgart versammelten

Landwirte hat der heftige Kreisrat und Landtagsabgeordnete Haas dem freudigen Bewußtsein Ausdruck gegeben, daß nach allen Erfahrungen der letzten Jahre die genossenschaftlich organisierte Selbsthilfe immer noch eins der besten Mittel zur Hebung der Landwirtschaft sei. Aus diesen Gründen und aus noch weiteren triftigen Ursachen wollen wir ausführen, daß die weitere Ausdehnung des Genossenschaftswesens in der Landwirtschaft von großen Segnungen begleitet sein würde. Schon große Nationalökonomien und scharf urteilende Landwirte sind immer der Meinung gewesen, daß die Landwirtschaft nicht nur einfache Produktion bleiben, sondern daß sie vor allen Dingen auch von industriellen und kommerziellen Betrieben und besser ausgestattet werden müsse. Es ist nun aber ohne weiteres klar, daß die Fortschritte, welche die Landwirtschaft im Sinne industrieller Produktion und kommerzieller Verwertung machen kann, für die meisten Landwirte nur auf genossenschaftlichem Wege möglich sind, denn nur die eigentlichen Großgrundbesitzer haben Kapital und Kredit, Produktion und Umsatz genug, um die Vorteile der industriellen Betriebsweise wahrzunehmen, aber die außerordentlich große Anzahl der mittleren und kleineren Landwirte sind für sich allein dazu gar nicht imstande. Wir wollen dabei in sich allein dazu gar nicht imstande. Die staatliche Gesetzgebung im landwirtschaftlichen Interesse zu beeinflussen, aufgeben oder geschwächt wissen, sondern nur darauf hinzuwirken, daß es sehr verhängnisvoll für die Landwirtschaft werden würde, wenn es alles Heil von der Staatsgesetzgebung verlangt. Das auch in anderer Weise für die Hebung der Landwirtschaft viel erreicht werden kann, das lehrt aber das Genossenschaftswesen in seiner richtigen Anwendung auf das deutliche. Nicht nur der Bedarf des Landwirts an Kredit, Dünger- und Futtermitteln, Hochhufen, Sämereien, läßt sich auf genossenschaftlichem Wege bequemer, billiger und gefahrloser beschaffen, wie die blühenden landwirtschaftlichen Kreditvereine und die Genossenschaften für den Einkauf und Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel beweisen, sondern das Genossenschaftswesen hat sich vor allen Dingen auch auf wichtigen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion bewährt, wie dies zumal bei den genossenschaftlichen Volkereien, welche ganzen Gegenden zum größten Segen gereichen und sich zumal in Württemberg großartig entfaltet haben, lehren. Ganz besonders muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß der genossenschaftliche Betrieb auch noch auf anderen landwirtschaftlichen Gebieten angebahnt, aber zur besseren Ausnutzung gelangen kann. Es gilt dies zumal für den billigen Einkauf wertvoller Rasse- und Zuchttiere durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften, für die Vieversicherung und für den Butterverkauf. Endlich dürfte es auch den landwirtschaftlichen Genossenschaften am ersten möglich sein, regulierend auf das Getreideangebot, resp. den Getreideverkauf einzuwirken und dadurch den Landwirten vielfach schädlichen Börsenspekulationen entgegenzutreten.

Der landwirtschaftliche Verein Oetelsdorf

beschäftigte sich mit den Vorrichtungen, die bei den Bodenluden in Scheunen z. gemacht werden können, um Unglücksfälle zu verhüten. Man entschied sich für die hiesigste Ueberbauung der Bodenluden, eine Vorrichtung, die in hiesiger Gegend schon verbreitet ist. Damit diese Ueberbauung für das Herausheben von Garbenheuen z. nicht un bequem ist, wird die Deckung 170 cm lang und 150 cm breit gemacht, mit 4 Säulen, die unten und oben befestigt werden, umgeben und dann in einer Höhe von 94 cm mit Niegeln befestigt. Auf diese Niegel wird eine starke Dielung von Brettern angebracht und dann ist faktisch die größtmögliche Sicherheit für Erwachsene erreicht, denn man kann dann bei diesen Deckungen mit größter Ruhe und Sicherheit arbeiten, was besonders bei schwindligen Personen von größter Wichtigkeit ist.

Unten bei den Luden wird die Dielung noch mit Brettern umgeben, damit man beim Ausgleiten anstößt, darin aber einige Öffnungen gelassen, um die Körner herunter lehren zu können. Zu raten ist auch jedem, der Neubauten die Dielung über die Tenne nicht hobeln zu lassen.

Eine etwas andere, aber auch praktische Vorrichtung ist die, wo die Luden mit einem dreiseitigen Dach überbaut und nur auf einer Seite zum Verkehr Raum gelassen wird.

Ueberdies wird durch diese Vorrichtungen auch mancher Raum gespart, denn man kann dann scharf an die Bodenluden das Getreide z. z. heben.

Jedem Landwirt, der diese Vorrichtungen in seinem Gebäude bei Luden noch nicht hat, wird geraten, dieselben ja anbringen zu lassen, es wird ihm dann eine große Verhütung sein.

Wie und wann soll man dem Roggen den nötigen Stickstoff zuführen, da derselbe keine Stallmüddüngung erpahlen hat.

Bei Roggen ist es anzuraten, den ganzen Bedarf an Stickstoff im Herbst kurz vor der Bestellung in Form von schwefelsauren Ammoniak zu geben. Letzteres wirkt weniger energisch als der Gipsstickstoff und kommt die Wirkung auch noch im Frühjahr während der Vegetationsperiode genügend zur Geltung. Das auszureichende Quantum dürfte 75 kg pro 1/2 ha betragen und ist es anzuraten, dasselbe mit Superphosphat oder Thomasphosphatmehl

hier verdient den Vorzug, da die Phosphorsäurewirkung der Thomasphosphatmehl, welche heute vielfach in sehr minderwertiger Qualität in den Handel gebracht werden, oft fragwürdig — zu möglich und die Gemenge vor der Gräberfrucht auszutreiben. Sollten sich im Frühjahr einige zurückgebliebene Stellen zeigen, so kann man denselben noch mit etwas Gchl — (25—50 kg pro 1/2 ha — nachheilen.

Eine Zentralfelle zur Vermittlung des Pferde- und Verkaufes

ist von der „Muffelreien Landm. Btg.“ in Berlin begründet, um dadurch den gesamten Pferdehandel auf eine gesunde Basis zu stellen und namentlich die Pferdebeziehung wieder zu einem lohnenden Zweige der Landwirtschaft zu machen, indem die Abteilung der Redaktion für Pferdeverkauf unter der Leitung des Mitverwalters von West-Berlin nicht nur ins Auge gefaßt hat, den Züchtern Absatz zu verschaffen, sondern auch deren eingeleitete Verkaufsweise umzubilden. Vom Pferdehändler sollen vollständig für jede Auskunft 1 Mk., vom Pferdehändler sollen vollständig für jede Auskunft 1 Mk., vom Verkäufer 5 Mk. Gebühren bezahlt werden. Kommt ein Verkauf durch Vermittlung der Zentralfelle zu Stande, so haben Beide an dieselbe je 8 Mk. zu zahlen.

Viehzucht.

Einrichtungen im Schweinefalle.

Durch zweckmäßige Einrichtungen in unseren Schweinefälen können wir die Rentabilität der Haltung und Fütterung des Schweinefelles, schreibt d. „Landm. Blatt“ f. d. Herzogt. Oldenburg, nicht merklich erhöhen. Ein Umstand, welcher eine erfolgreiche Schweinezüchtung mitunter erheblich beeinträchtigt, ist der, daß wenn die jungen Ferkel sich in die Erde des Stalles legen, die Sau sich auf dieselben häufig hinsetzt und ihre Jungen erdrückt. Durch folgende einfache Vorrichtung kann ein solches Erdrücken der Ferkel vollständig unmöglich gemacht werden: 25 cm von den Wänden und ebenso hoch von dem Fußboden sind eiserne Stangen (am besten alte Gasdröhen, die meist billig zu haben sind) angebracht. In dem dadurch entstehenden Raume können die Ferkel sich bequem legen und in der Nähe der Mutter liegen, welche ihrerseits verhindert wird, sich bis dicht an die Wand zu legen und dadurch die Ferkel zu erdrücken. Eine andere nachahmenswerte Einrichtung hat die Erhöhung der Heintelche im Schweinefalle zum Ziele. Man glaube ja nicht, daß das Schwein ein Tier ist, das sich nur im Schmutze wohl fühlt, im Gegenteil, dasselbe will jede Sorge für seine Reinlichkeit durch höhere Futterverwertung belohnen. Eine sehr praktische Maßnahme ist nun folgende: der Boden des Stalles wird etwas scharf gepflastert und durch Niegeln, welche auf der hohen Kante liegen, in zwei Teile, einen höher und einen niedriger gelegenen, geteilt. Nur in die obere Abteilung wird Strohh eingestreut. Die Tiere gewöhnen sich nun sehr bald daran, ihre liebliche Lagerstätte im oberen Teile aufzusuchen, während sie den unteren Teil zum Absetzen der Exkremente benutzen. Infolge dessen bleiben die Schweine immer rein, was seine gütliche Wirkung auf das Wohlbefinden der Tiere nicht verfehlen wird. Noch zweckmäßiger als die eben geschilderte Einrichtung, erweist sich die Anrichtung einer sog. Brühfische; es ist dieses ein aus Stangen gezimmertes, auf Ueberlagen ruhendes Lager, auf welches die Streu der Schweine aufgestreut wird. Haben die Tiere sich einmal daran gewöhnt, ihren Anhehl auf diesen Brühfischen, auf welchen sie auch wärmer liegen, zu wählen, so werden sie denselben auch stets reinlich halten. Zur Förderung des Wohlbefindens der Tiere wird das natürlich nicht un wesentlich beitragen. Ein weiterer Vorteil der Brühfische besteht darin, daß wenn die Schweine wirklich einmal ihre Lagerstätte besuchen, die Flüssigkeit durch die nicht dicht schließenden Stangen nach unten abfließt. Dringend wünschenswert ist, daß der Fußboden des Stalles zur Abführung der flüssigen Exkremente mit Abzugsrinnen versehen ist. Die vielfach übliche Methode, zu diesem Zwecke oben geschlossene Kanäle zu verwenden, ist jedoch ganz unverwerflich. Solche Kanäle erfüllen ihren Zweck in mangelhafter Weise, sie verstopfen sich leicht, sind schwer zu reinigen und bilden vor allem einen beliebigen Schlammwühl für die Ratten, welche in den Schweinefälen viel Schaden anrichten. Aus diesem Grunde sollten für das Abfließen der Jauche stets offene Rinnen angelegt sein. Die Wände der einzelnen Buchten sollten nicht aus Holz, sondern aus dichtem Mauerwerk hergestellt sein, denn Holz zieht die Feuchtigkeit an und faulit leicht. Aus demselben Grunde besteht der Fußboden zweckmäßig aus Zementguss; ein solcher Zementfußboden ist außerdem, zumal wenn er etwas scharf geneigt ist, durch einfaches Begießen mit Wasser leicht zu reinigen. Sehr empfehlenswert ist, in der nach dem Futtergange den Boden abschließenden Wand Gitter anzubringen. Dadurch gewöhnen sich die Schweine an das in Schweinefälen herrschende Leben und werden weniger feige. Außerdem sollte in jedem Raume, welcher Säuen und Ferkel beherbergt, eine Abteilung angebracht werden, in welcher die jungen Tiere allein gefüttert werden könnten, ohne daß die Mutter an den Ertrag der Jungen heran kommen kann.

Zur Schweinemaß.

Die zur Maß bestimmten Schweine verlieren hin und wieder die Fresslust und verzögert sich dadurch das Ferkeln; es kommt also darauf an, die Fresslust zu erhalten, was in folgender einfacher Weise bewerkstelligt wird. Jedem Schweine giebt man täglich zwei Hände voll Gerste, der in folgender Weise gefaselt wurde. Die Körner und zwei Tage in ein Gefäß so zu legen, daß zwischen jede Lage eine dünne Schicht Salz ausgebreitet wird, darüber kommt nach dem Einbrühen mit den Händen eine Weingeist-Wasser. Da der Haler tüchtig aufschwemmt, so darf das Gefäß nicht ganz mit Körnern und Salz gefüllt werden. Die Tiere, die regelmäßig jeden Tag zwei Hände voll gefaselten Hafers vorgezogen erhalten, verlieren nie die Fresslust, sie vertilgen alles Futter.

Günstiger Ankauf von Pferden kaltblütigen Schlags.

Seitdem das kaltblütige Pferd beliebigen Schlags in der Rheinprovinz seit einer Reihe von Jahren rein gegütert wird, und besonders in der letzten Zeit sadmge Einrichtungen zu einer sichern Leitung der Zucht getroffen sind (s. B. Einführung des rheinischen Pferdestammbuches), erhebt sich angebracht, gerade in diesem Jahre die Landwirthe anderer Provinzen auf den günstigen Bezug von Pferden aus der Rheinprovinz aufmerksam zu machen. Denn insofern das Ferkelmangeln ist wohl niemals wieder Gelegenheit geboten, so preiswert zu kaufen wie jetzt. Aber außer dieser zufällig so sehr guten Kaufmöglichkeit dürften noch andere Gesichtspunkte den Bezug von Pferden aus der Rheinprovinz billiger als die belgischen, schon Recht und Zoll kommen hier in Betracht; jedoch ist es sicherer, dort zu kaufen, wie in Belgien, weil jeder Käufer sich leicht von der Abstammung der Fohlen überzeugen kann. Die meisten Fohlen stammen von königlichen Gestütsen in Weidach ab, deren Beschäftigung ohne Mißverständnisse ist, während in Belgien alle Fohlen von Privatgestütsen abstammen und man sich sehr schwer Gewissheit über die wirkliche Abstammung verschaffen kann. Endlich aber entwickelt sich die rheinischen Fohlen erfahrungsgemäß besser als die in Belgien gezüchteten. Diese Beobachtung ist namentlich durch den in erster Linie zu einem Theile beruhen früheren langjährigen Leiter des rheinischen Gestüts in Weidach, den jetzigen Landrath Dr. Grabenke zu Gelle, in vielen Fällen gemacht worden. Auch ist Herr Rittergutsbesitzer Felix Hoeft zu Neudorf (Altmatt), welcher seit mehreren Jahren eine Anzahl Fohlen in der Rheinprovinz zur Zucht ankauft, bereit, über seine iberans günstigen Erfolge Auskunft zu geben. Uebrigens ist jedoch noch, daß ein sehr großer Theil der kaltblütigen Hengste für die verschiedenen königlichen Gestüte Preussens in der Rheinprovinz angekauft werden können; ein Beweis für das Gedeihen der rheinischen Zucht. — Außer den angeführten wirtschaftlichen Gesichtspunkten sollte der Deutsche sich noch auch auf dem Gebiete der Pferdezucht darauf gewöhnen, dasjenige im Vaterlande zu kaufen, was dort in ebenso guter Beschaffenheit hervorgebracht wird, wie im Auslande. Will man sich denn immerfort von Händlern, die in der Rheinprovinz die Fohlen aufkaufen, vorreden lassen, es seien Original-Belegter, für die mit Zug und Necht die höheren Preise gefordert werden müssen? Wofür allfährlich die großen Summen nach Belgien tragen? Man sollte doch das Geld im Lande lassen, durch Abnahme der Erzeugnisse die Volkswirtschaft kräftigen und dadurch dem Vaterlande einen Dienst erweisen. — Nähere Auskunft erteilt der Obermärer des königlichen Landgestüts, Herr Rötter zu Weidach.

Geflügelzucht.

Ueber Zuchtstämme.

Von Dehlie Frahm-Koldenbüttel.

Es finden sich in den Fachblättern schon, wenn auch erst vereinzelt, Angebote über Bruteier, die später zu liefern sind, und da wäre es wohl angebracht, über Zuchtstämme ein Wort zu sagen. Die erste Pflicht eines Jeden, der Eier von Haßgeflügel behufs Ausbrüten laßt, um aus solchen Jungegeflügel zu ziehen, in den Handel bringt, ist ja, daß die Stammtiere sorgfältig ausgewählt werden, dieselben sollen gänzlich fehlerfrei, genau nach den Vorschriften des Standards, sowohl der Form, in den äußeren Merkmalen (Kamm, Gesicht, Ohrgehörn etc.) wie im Geheide, (auch nicht mit fogen. Schönheitseiden, welche oftmals gefastet werden) behaftet sein! Hat man z. B. Tiere, deren Federkleid eine gewisse Farbe zeigt, wie Kuckuckshenker, so wähle man den männlichen Vogel einen Strich heller als die weiblichen Tiere, dann wird die Nachzucht gleichmäßiger und erminntiger ausfallen, als wenn der ganze Stamm eine egal dunkle Farbe zeigt.

Wenn man die Winter über vielleicht Nasen einer Gattung durcheinander gehalten hat, so ist es Anfang Februar Zeit, dieselben zu trennen und den einzelnen Zuchtstämme ihre festen Behaltungen und Laufräume, nachdem solche gründlich gereinigt und in guten Stand (auch in Bezug auf die Einfriedigung) gesetzt sind, anzubereiten, es hat die Erfahrung ja genugsam gelehrt, daß man volle 3, lieber 4 Wochen nach der Absperrung mit dem Sammeln der Eier zu Brutzwecken zu warten hat, um sicher zu gehen, daß die Eier von den männlichen Vögeln befruchtet sind, denn die weiblichen jetzt definitiv bezeugen ist, weil genannte Zeit hinreichend die Samen-Eiden von einem früheren männlichen Vogel vorhalten können.

Nachdem hat man Sorge zu tragen, daß der Stamm nicht zu viele weibliche Tiere enthält, damit alle Eier doch auch befruchtet sind, z. B. gestellt man einem Erpel nicht mehr als 3 bis 4 Enten zu, eine gleiche Anzahl Gännen darf man auch nur einem Hahn begeben, wenn es große schwere Gähner sind, wie Cochins, Plymouths etc., bei Hühnern lebhafteren Temperaments, z. B. Italienern, Spaniern, Malaien etc. kann die Zahl wohl 10 bis 12 betragen. — Es ist von großem Wert, wenn der Zuchtstamm aus ganz fremdem Blut zusammengesetzt ist, d. h. wenn der männliche Vogel in gar keinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den weiblichen Tieren steht.

Auch hat man diesen Zuchtstamm eine entsprechende Fütterung zu teil werden zu lassen, man darf z. B. Hühner nicht mit schwerem Korn, wie Weizen und Roggen, da solches die Tiere zu fett macht und das Legen beeinträchtigt; andererseits muß man aber auch nicht zu stark auf die Eier-Erzeugung treiben, z. B. durch reichliche Fütterung, da dann oftmals die Eier unbeschränkt sind. Aus Eiern von Geflügel mit normaler Körperbeschaffenheit erzielt man stets die beste Nachzucht.

Rüschel oder Avarismus.

Gar mancher hört man die Klage, daß man aus Bruteiern einer reingehörten Rasse einzelne oder mehrere Küden erhalten habe, welche den Alten nicht ähnlich gewesen. Da hat man einen tadellosen Stamm La Fleche, unter der Nachzucht finden sich einige mit befiederten Beinen, oder von einem rein weißen Stamm Cochin oder Italiener erhält man einzelne bunte gelbe, oder schwarze Küchlein etc. Bezieht nun jemand Eier einer bestimmten Rasse zum Ausbrüten und erhält daraus einzelne nicht rassenreine Tiere, so ist er leicht geneigt, über Unreifeität zu klagen.

Vorauß nun solche Vorkommnisse beruhen, ist nicht zweifelhaft. Bekanntlich sind alle die zahlreichen, so außerordentlich mannigfaltigen Hühnerassen Abstammlinge einer einzigen Stammart. Durch die Züchtung sind in Größe, Form und Farbe so viele verschiedene Rassen entstanden; in allen aber fließt das Blut der Vorfahren; unter besonderen, meist nicht näher bekannten Bedingungen treten Eigenschaften dieser Vorfahren wieder bei späteren Generationen hervor, und solches Zurückfallen in die Merkmale der Vorfahren nennt man „Rüschel“ oder „Avarismus“.

Solche Rückschläge zum großväterlichen Charakter finden sich auch beim Menschen in oft sehr auffallender Weise.

D. F.

Obst- und Gartenbau.

Ist das Beschneiden der Bäume beim Verpflanzen geboten oder nicht?

Gar häufig ist diese Frage in Anregung gebracht worden und selten ungedacht läßt ihre Lösung noch immer auf sich warten. Als gleich tüchtig anerkannte Praktiker haben sogar ganz entgegengelegte Ansichten hierüber laut werden lassen und darf diese Zwihsache durchaus nicht be fremden, wenn man einerseits die so verschiedenen Bedingungen, unter welchen Pflanzungen vorgenommen werden, wie Boden, Lage, Klima u. s. w., dabei in Erwägung zieht, andererseits die vielfältige Beschaffenheit der einzelnen Pflanzen, ihr besonderes Verhalten nicht außer Augen läßt. Ohne Bedenken kann die Behauptung aufgestellt werden, daß aus einer bestimmten Anzahl von Pflanzen, die alle ein und derselben Behandlung unterworfen wurden, manche sich durch ein kräftiges Gedeihen auszeichnen, andere in ihrem Wachstum weit weniger betriebende Resultate liefern, während eine dritte Serie endlich sich diesem Verhalten gar nicht akkomodieren will. Nichtsdestoweniger hat die Praxis gewisse Thatsachen festgestellt, welche, zu Regeln herabgelassen und erhoben, Theorien ausmachen, die durch die Erfolge bestätigt zu werden scheinen.

Wir wollen zunächst die alte Theorie prüfen, ihre sie begründenden Hauptpunkte hervorheben, um dann zur Darlegung der neuen Theorie zu schreiten.

Eine alte Gewohnheit flüßt sich auf die Thatsache, daß beim Herausheben von Pflanzen eine große Menge Wurzel abgehoben oder abgerissen wird und dadurch das Gleichgewicht zwischen den zwei Systemen, dem unterirdischen und dem zur Luft gehörigen, ein Theil der Aeste, und dem zur Luft wieder herzustellen, ein Theil der Aeste, und Zweige in demselben Verhältnis liegt allerdings in jedem allgemeinen Ausnahmefalle, wo der Prämies manches mehr, wo liegt aber die Grenze, wo der Prämies kein des Verabrens? Statt die richtige Mitte zwischen diesen Extremen ungenutzbar, kam es sehr häufig vor, daß man, ohne Gründe dafür vorbringen zu können, sich lieber mehr auf die durch lange Gewohnheit ihre Weise erhaltenen Thatsachen stützte, die Spitze der zu pflanzenden Bäume in einer bestimmten Höhe glatt abschnitt, so daß nur ein kahler Stoc übrig blieb und diese Bäume, einmal in Reihen gepflanzt, eben so vielen Pfählen gleichen. Aus diesem

Verfahren, die Spitzen von Alleebäumen wie Pappeln, Ulmen, Weiden, zu beschneiden, ist wahrlich ein anderes entsprungen, welches bei gewissen Fruchtbäumen, beispielsweise den Pfirsichbäumen, in Anwendung kam. Alle jungen Pfirsichbäume wurden in der That, sobald sie den Baumstüben entnommen wurden, um irgenwom gepflanzt zu werden, ein für allemal bis auf wenige Augen oberhalb der Verebung zurückgeschritten. Gegenwärtig ist dieser Brauch in Verschwinden begriffen und es werden die jungen Pfirsichbäume wenigstens in einem Theil ihrer Länge erhalten.

Wenn nun auch dieses System eines radikalen Zurückschneidens mit den Gesetzen der Pflanzen-Physiologie im Widerspruch zu stehen scheint, so läßt es sich doch nicht ableugnen, daß in gewissen Fällen ausgezeichnete Resultate dadurch erzielt wurden, welche dieses Vorgehen unbilligen und demgemäß gutzuheißenden schienen. So viel über die alte Theorie. Was nun die neue betrifft, so bildet sie zur alten den vollständigsten Gegensatz, insbesondere wenn man ihr bis zur äußersten Grenze folgt.

Ihre Anhänger stützen sich auf diese Hypothese (daß das zur Luft gehörige System die Vegetation anregt), welche dann auf das unterirdische System reagiert und so seiner Entwicklung, mit andern Worten zur Bildung neuer Wurzeln beiträgt. Ihr Rat geht darauf hinaus, die Bäume bei ihrer Pflanzung nie zu beschneiden, weil man, wie sie sagen, von anregenden Organen nie zu viel haben kann. Die häufige Anpflanzung von Bäumen, die in ihren oberen Theilen vollständig intakt geblieben waren, ist hieraus herzu leiten.

Wo liegt nun das Wahre zwischen diesen beiden sich ganz und gar widersprechenden Systemen? Welches der zwei ist das beste? Gutes und Nichtiges findet sich in allen beiden, man vermeide aber die Extreme, vergeße nicht, daß alles relativ ist, mit den betreffenden Arten im Zusammenhang steht, wie z. B. die Zeit der Anpflanzung, die klimatischen Bedingungen, denen man dabei ausgesetzt ist u. s. w. Wird die Arbeit gut ausgeführt, d. h. im rechten Augenblicke und mit allen dazu erforderlichen Kenntnissen, so steht es außer Frage, daß das Nichtbeschneiden vorzuziehen ist, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß Auslassungen nicht zulässig sind.

Vom allgemeinen Standpunkte aus kann man sagen, daß es sich immer empfehlen läßt, die Zweige je nach ihrer Stärke, Stellung oder der Form, welche man den Bäumen geben will, zu fügen. Außerdem wird es oft von Nutzen sein, die schwachen, unnützen oder schlecht gestellten Zweige zu unterdrücken.

Je nach der Charaktereigenthümlichkeit der bei einer Anpflanzung zu verwendenden Arten treten einem bei dieser Arbeit wesentliche Berücksichtigungen entgegen. So können viele Leguminosen bei ihrer Pflanzung sehr kurz zurückgeschritten werden; dieses Verfahren bietet häufige große Vorzüge, empfiehlt sich namentlich bei den Sophora- und ganz insbesondere bei den Genista-Arten. In gewissen Fällen muß man sogar, zu allererst, wenn es sich um Ginstler-Arten handelt, möglichst dicht ein Boden zurückschneiden. Unterläßt man dieses, so verdrohnen nicht nur alle Zweige, sondern auch die Pflanze selbst wird in ihrem Wiederaustritt gehindert.

R. H.

Zur Obst-Aufbewahrung.

Leider sieht man immer noch an vielen Orten, wie die Bäume bei der Dürsterte barbarisch mißhandelt werden. Ja, man meint gerade, es würden mit Absicht die Blüthenknospen für das folgende Jahr vernichtet, wenn mehr Zweige und Blätter heruntergeschlagen werden als Obst. Doch noch ein viel wunderbarer Punkt ist anzuführen. In den meisten Gegenden wird das Obst zu früh geerntet. Entweder heißt es: „Dole ich mein Obst nicht, so holen es mir andere“. Nun man hat überall Feldbüchsen und nötigenfalls waßt man auch mal eine Nacht, um den oder die Diebe zu erwischen; merken die Stehler, daß ihnen aufgepaßt wird, werden sie das Stehlen für die Zukunft unterlassen. Wenn aber ganze Gegenden auch ihr Winterobst schon anfangs September von den Bäumen entfernen, dann kann man mit Gewissheit sagen, die Unkenntnis über Obstverwertung ist noch sehr groß. Daß die verschiedenen Obstsorten verschiedene Reifezeit besitzen, ist allbekannt und hat man deswegen das Obst in Sommers-, Herbst- und Winterobst eingeteilt. Das Herbstobst reift durchschnittlich von Mitte September bis Mitte Oktober; sobald sich die Fruchtstiele der Aepfel und Birnen leicht von Baume lösen lassen, sind sie zu ernten, um sie noch einige Wochen zu lagern, bis sie genussreif werden. Das Winter- oder Dauerobst muß am längsten hängen, einige Sorten sogar bis Mitte und Ende Oktober. Genussreif wird daselbe erst nach längerem Lagern. Wollen wir das Obst zum Mösen, Eintochen oder zur Geleebereitung verwenden, so dürfen wir das Obst nicht mit Stangen herunterbrechen, es darf nur mittelst Obsthaken geschüttelt werden, denn die in der Nähe der frühesten beschädigten Knospen sind in der Regel auch die künftigen Fruchtknospen und stellen die Reservestoffmagazine des Baumes dar. Der Obsterpflücker muß deswegen nicht nur bei der Obsternte besonnen, der Obsterreicherung ausbrüchlich die Verbindung bekannt machen, daß der Pflücker bezw. Steigerer zur entlastenden Schädigung des Baumes haltbar ist und auch gegen solche Baumverderber energisch aufzutreten. Auch das Beschneiden der Bäume mit Stiefeln, deren Sohlen voll etziger Nägel sind, ist zu vermeiden.

den jeder Nagel drückte sich in die Stammrinde ein, und es entfielen im folgenden Jahre an diesen Druckstellen Weiden und Wasserhosen. Beim Obföhren ist jedes Drücken und Anstoßen sorgfältig zu vermeiden, es sollen die Früchte in mehr flache mit Heu ausgelegte Körbe nach dem Pfänden verbracht werden, damit nicht zu viele Schichten aufeinander zu liegen kommen. Wird auf den Ästen in umgehängte Säde gepflückt, so müssen diese Säde, um Druck- und Stockfäden zu vermeiden, gleichfalls etwas Heu enthalten; auch dürfen sie nicht zu voll gepflückt und nicht in die Körbe ausgegipfelt werden. Es ist jeder Apfel zu legen. Bei der Aufbewahrung des Winterobstes wollen wir die Früchte möglichst lange in einem zuderreichen, saftigen und normalen Zustande erhalten; da aber mehr oder weniger hohe Wassergehalt des Obstes im Reifeprozess und die Haltbarkeit wesentlich beeinflusst, ist es nötig, das alles Lagerobst mit Ausnahme der grünen (Reber)-Reinetten erst einige Tage über der Erde gelagert wird, damit ein Teil des Wassers verdunstet. Würde man die Früchte direkt vom Baume in den Keller bringen, so würde der Fall eintreten, daß das Obst im Keller schimmeln würde und dadurch früher durch Faulen zu Grunde ginge. Vor dem Einbringen des Obstes in die Obstkammern oder Vorräcker sind die Räume gehörig zu lüften, die Wände abzuwischen und mit Kalk zu bestreichen. Das Obst wird am besten auf Hürden gelagert. Das Lager auf Strohhilfen ist nicht zu empfehlen, da Stroh Feuchtigkeit anzieht, bald morsch wird und die Früchte leicht einen unangenehmen Geschmack erhalten. Die Temperatur der Aufbewahrungsorte sollte stets 1 bis 3° Wärme betragen. Damit der Frost nicht in die Obstaufbewahrungsräume eindringt, müssen Türen und Fenster beim Eintritt strenger Kälte mit Strohböden verhängt werden. Sollte trotzdem das Obst gefrieren, so sind nur dann die gefrorenen Früchte vielleicht noch vor dem Erfrieren zu retten, wenn man einen plötzlichen Temperaturwechsel herbeiführt und das Obst langsam aufstauen läßt. Am leichtesten wird dieses erreicht, wenn man alle Öffnungen verhängt, damit die Temperatur sich in den betreffenden Räumen nur allmählich erwärmt. In feuchte Keller, in denen das Obst gerne faulit, bringe man etwas Gips calcium, welches die Feuchtigkeit bindet, die in der Luft befindliche Feuchtigkeit in höherer Grade an sich zu ziehen. Alles faulende Obst ist sofort zu entfernen, damit dem Verbreiten der verschiedenen Fäulnispilze Einhalt geboten wird.

Hauswirtschaft.

Jagd-Suppe. Zwei Pfund Schinken und ein Pfund geräucherter Schmeinsbrust werden zusammen blankiert, abgeseigt, in schöne Stücken geschnitten und in eine Kasserole gelegt, dann mit einer Oberlase voll gelben und eben so viel weißen Rüben, in kleine Würfel geschnitten, überfreit, gefolgt, mit guter Bouillon, einem Schöpfloß voll Rindfleisch-Zus und einer halben Flasche Madeira übergossen und zu gubeht, langsam weich gekocht. Unterdessen kocht man eine Oberlase voll Zinsen weiß, schüttet sie ab und thut sie zu der Suppe, nebst zwei jüngen, frisch gebratenen Bratmilchschinken, beides in passende Stücke geteilt, welche man noch eine Viertelstunde mit der Suppe kochen läßt. Beim Anrichten kommt etwas Riment, wenn nötig etwas Salz, und geröstete Weisbroshüttchen hinzu, und man bringt die Suppe recht heiß zu Tisch.

Diebstahlsicherer Garderoben - Haken. Dem häufigsten Diebstahl von Garderobensachen zu steuern, sind schon die verschiedensten Vorrichtungen getroffen, jedoch stets ohne Erfolg, weil diese stets neue Coups erdachten, um sich widerrechtlich in den Besitz fremden Eigentums zu setzen. Nach vielen Versuchen ist es einem gewissen Herrn S. Heinrichs, Berlin N., Kastanien-Allee 12, gelungen, einen wirklich praktischen und absolut diebstahlsicherer Garderobensackler zu konstruieren, über den das Patent- und technische Bureau von Richard Bayer, Berlin SO., Brückenstraße 13*) folgendes mittelt:

An der Rückseite des Hangerbrettes ist ein Schloß angebracht, dessen Riegel durch einen Schlüssel verschoben wird. Dieser Riegel ist über die Schließkappe hinaus verlängert und mit einem, um einen Zapfen drehbaren Arm gekuppelt, welcher mit seinem freien Ende in einen Schloß des Knopfes am Aufhängehaken einfällt. Beim Zurückziehen des Riegels legt sich der Arm an das Brett, so daß jetzt eine beliebige Anzahl Kleidungsstücke auf den Haken gehängt werden können. Durch Vorziehen des Riegels legt sich der Arm in den Einschnitt des Knopfes und verhindert das Abnehmen der Garderobe. Den Schlüssel erhält derjenige, dessen Garderobe auf dem zugehörigen Haken hängt. Es kann jeder Haken mit einem separaten Verschlus ausgestattet sein, ebenso können auch eine beliebige Anzahl Haken durch ein Schloß gegen Diebstahl gesichert werden.

Bewegliche Treppenlampen. Auch dem Solibestehen kann es passieren, daß er abends nach Hause kehrt, wenn

*) Das obengenannte Patent-Büreau ertheilt sich, den geschätzten Kommenten unseres Blattes Auskünfte und Pat. in allen Patentangelegenheiten gratis und franco zu erteilen.

die Treppenbeleuchtung schon erloschen, und er nun, nicht im Besitz von Streichhölzern, auf den Treppen sich nicht zurechtfindet, poltert, stolpert und schließlich, sich an seiner Entreehüre wählend, nach Belästigung der Schelle bemerkt, daß ihm fremde Gesichter verumort und ärgerlich entgegenblicken. Ein Franzose, dem so etwas schon öfters passiert zu sein scheint, hat nun mit einer sehr praktischen Beleuchtungsmethode „mehr Licht“ geschaffen und solchen Aergernissen beifens vorgebeugt. Zu diesem Zwecke, meldet uns das Patent- und technische Bureau von Richard Bayer in Görlitz, wird ganz oben an der Decke des Treppenhauses eine Rolle aufgehängt, und vertikal darunter im Hausflur eben eine solche in Wänden gelagert und ein endloses Seil über die beiden Rollen gelegt, an welchem eine Lampe befestigt wird. Ferner geht von dem Seil eine Schmir seillich ab, die in eine schwere Quaste ausläuft. Diese repräsentiert ein Gegengewicht, so daß die Lampe für gewöhnlich unten im Flur steht. Der Nachtwandler ergriff nun die Schmir und geht die Treppe hinauf, das Kämpchen mühelos bei seinem Aufsteigen behindert. In seiner Höhe angekommen, entläßt der Treppengänger die milden Kämpchen, indem er einfach die Quaste fallen läßt; der treue Trabant entfernt sich, wie Lohengrins Schwan, geräuschlos und geheimnisvoll. In Paris sollen schon viele Häuser, die nicht etwa im Quartier Latin gelegen, diese Beleuchtung eingerichtet haben.

Jagd und Sport.

Herr Förster Junghaus in Schilde (Hammover) beabsichtigt, für das kommende Winterhalbjahr einen Lehrkursus für junge Leute einzurichten, welche sich zu Dreifahren ausbilden wollen. Nähere Auskunft wird auf schriftliche Anfrage gerne erteilt.

Calbauen. Ein interessantes Schauspiel wurde in der Nähe von Siegburg beobachtet. Durch ein Gefährde aufmerksam gemacht, gewahrte man hoch in der Luft eine schräge in heftigem Kampfe mit einem Raubvogel. Nachdem die beiden Vögel drei bis vier Mal aufeinandergehoben waren, schien die schräge kampfmüdig geworden zu sein, denn sie ließ sich langsam zur Erde nieder. Der Raubvogel kreiste noch ein paar Mal in der Luft und schien im Begriffe zu sein, davonzugehen, als ein Geräusch, viel stärker als vorher, nochmals die Aufmerksamkeit erregte. Eine Schar Krähen — etwa 30 an der Zahl — kam angefliegen und umzingelte den Raubvogel derart, daß derselbe vergebens nach einer Seite zu entweichen suchte. Nun wurde von Seiten der Krähen ein allgemeiner Angriff gemacht, welcher mit einem Geschrei begleitet wurde, das unwillkürlich an das Surren einer ataktierenden Kompanie erinnerte. Man sah in der Luft nur noch einen dunklen Knäuel und als dieser sich löste, fiel der Raubvogel, aus mehreren Wunden blutend, tot zur Erde. Damit war der Kampf beendet und die Krähen flogen nach allen Richtungen davon.

Stuppenhähner. Die „Harburger Anzeigen“ berichten: Die Stuppenhähner (*Syrnantes paradoxus*), die vor einigen Jahren an verschiedenen Orten Norddeutschlands auftraten, scheinen in hiesiger Gegend sich akklimatisiert und gebreitet zu haben. Gesehen wurde in der Gegend bei Helmard ein Wolf angetroffen. Von den ursprünglich die Steppen Mittelasiens bewohnenden Vögeln wurden zwei Stück erlegt.

Welche Kaninchen-Rasse ist die vorteilhafteste für die Zucht?

Das gemeine domestizierte Kaninchen, wie es in Deutschland hier und da, oft von Kindern zum Zeitvertreib und als halbes Spielzeug, gehalten wird und insofern dieser unverschämten Haltung durch schlechte Pflege, durch zu frühe Begattung und durch Zuzucht herabgekommen ist, kann nicht ernstlich in Frage kommen; denn es würde jahrzehntelanger, zielbewusster und wohlorganisierter Arbeit ganzer Landstriche bedürfen, um dieses kleine Tier wieder zu einer mittelmäßigen Größe heranzuführen.

Das unter diesen Umständen scheinbar Zunaächstliegende wäre nun vielleicht, eine andere Rasse an Stelle des gemeinen Kaninchens zu setzen, welche wegen ihres größeren Körperumfanges und besserer Anlage zur Mähtbarkeit die Zucht vorteilhafter zu gestalten geeignet ist.

Als solche Rassen erweisen sich das belgische Niesentänchen und das Wildkaninchen oder lapin-bélier.

Das belgische Niesentänchen, in seinem kräftigen, langgestreckten Bau dem Feldhahn ähnlich, mit starken Hinterläufen, hat breite aufrechtstehende Ohren und erreicht ein Gewicht von 6-8 Kilo.

Das Wildkaninchen, so genannt wegen der langen, herabhängenden Ohren, welche ihm von vorn das Ansehen eines Wilders mit herabgebundenen Hörnern verleihen, ist mehr kurzen, gebirgten Baues und wird 4-6 Kilo schwer.

Diese beiden Rassen, sowie das Angora- oder Seidenkaninchen, sind bereits von den Sportliebsten

in den Bereich ihrer Wirksamkeit gezogen worden und werden auf äußere Kennmerkmale — die lapin-béliers auf Länge der Ohren — geachtet. Derartige Auswüchse der Liebhaberei sind meist der Mähtbarkeit der bevorzugten Rassen sehr verberlich und für die von uns erstrebten Ziele können sie gänzlich unbeachtlich bleiben.

Die Mähtbarkeit der beiden genannten Rassen liegt für uns in ihrem hervorragenden Körpergewicht, sie wird aber in gewissem Grade wieder in Frage gestellt durch eine im Durchschnitt geringere Fruchtbarkeit als die des gemeinen Kaninchens, sowie durch eine größere Empfindlichkeit der beiden Rassen gegen Witterungswechsel.

Es liegt darum nahe, die bei dem gemeinen Kaninchen vorhandenen Vorzüge: der starken Vermehrungsfähigkeit, der großen Gemüthsartigkeit wie der Widerstandsfähigkeit gegen Kälte- und Wetterverhältnisse, nicht ungenützt zu lassen, sondern sie mit den obengenannten Vorzügen hohen Körpergewichtes und leichter Mähtbarkeit der Belgier und Wilder zu vereinigen.

Man hat darum auch in den Kreisen der deutschen Liebhaber-Vereine die Kreuzung des gemeinen Kaninchens mit belgischen Niesentänchen vorgeschlagen und durchgeführt und bezeichnet diese Kreuzung als „neue deutsche“ Rasse. Dasselbe hat man in Frankreich und Lothringen gethan, indem man aus belgischen Niesentänchen und Wildern die Normandiner, — mit einem Stroh- und einem Hängeohr — schuf, sowie aus dem gemeinen Gefegeltänchen (lapin de garenne) und Wildern, jedoch unter Miteinwirkung von belgischen Niesentänchen, das Lothringer Niesentänchen. Letzteres kommt infolge dessen selten mit ausgeprägten Strohohren, öfters mit reinen Hängeohren, am häufigsten jedoch mit einem Stroh- und einem Hängeohr vor. Man hat eben auf die Gleichmäßigkeit der äußeren Erscheinung keinen Wert gelegt, weil man kein Sport-, sondern ein Nutztier-omme il faut schaffen wollte und als solches bemüht sich das Lothringer Niesentänchen seit langer Jahren, denn es ist weitherbar und anpruchslos, und erreicht ein Gewicht von 4-6 Kilo, welches in der Wut auf 5-8 Kilo steigt. Die Muttertiere sind äußerst sorgsam, die Würfe sind selten unter 8-10 Jungen.

Es dürfte demnach rationell erscheinen, soweit es sich nicht um liebhabereische Zucht, sondern um möglichst hohe Rentabilität handelt, einen Schlag zu wählen, in welchem auch das Blut des gemeinen oder des Gefegeltänchens vorhanden ist und von diesem Gesichtspunkte aus in zweifellos das Lothringer Niesentänchen als ein nach allen Richtungen bewährter Schlag am meisten zu empfehlen.

Ernst und Scherz.

Unangenehm. A.: „Denken Sie sich doch mal dieses Bech, welches ich neulich hatte. Bin ich da auf dem Anstand und es kommt mir ein Kapitalbode. Das Gewehr herauf und Schießen war das Wert einer Wunde — aber was denken Sie wohl, was mir passiert ist?“
B.: „Nun — Sie pubelten höchst einfach vorbei.“
A.: „Im Gegenteil — ich traf den Bode, als ich aber zu ihm kam — war's eine Rade!“

Falsch geraten. Lehmann und Müller begegnen sich in der Straße. Da bemerkt Lehmann eine Erbsen- schale im Barte Müller's und sagt zu diesem: „Was weißt du, Müller, daß ich dir sag, was du heute gegessen hast?“
A.: „Nun,“ sagt Müller, „was hab' ich gegessen?“
„Erbsen!“ sagt liegesgierig Lehmann. — „Falsch geraten!“ ruft Müller triumphierend: „das war vorgefarn!“

Aus einem bayrischen Wirtschaftshaus. Gast: „Herr Wirt, ich habe Ihnen doch ausdrücklich gesagt, Sie sollen mir ein mageres Schweinernes bringen, und das da ist trotzen ganz fett!“ — Wirt: „Wenn's Ihnen nicht recht ist, brauchen Sie's ja nicht essen — aber Sie können nicht verlangen, das ich Ihrewegen meine Sau nach Marienbad schick!“

für die Dämmerstunde.



Wo ist der Hirt?

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 100.

Sonnabend, den 16. Dezember.

1893.

Berlin W., 26 November 1893.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtserfindungen betreffend.

Das Reichs-Patent richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtserfindungen bald zu beginnen, damit die Patentmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenbrängen, wodurch die Buntlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Patente sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkästen, schwache Schachteln, Zigarettentuben etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Patente muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Patent gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weissen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut, etc. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weissen Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Patentadressen für Patentaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Patentaufschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zureichendfalls also den Frankoerwerb, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Abenders, den Vermerk der Einbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Patent auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beförderung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Patente frankiert aufgegeben werden. Das Porto für Patente ohne angegebenen Wert nach Orten des Deutschen Reichs-Postbezirks beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pfg. auf Entfernungen bis 75 Kilometer (10 Meilen), 50 Pfg. auf weitere Entfernungen.

Reichs-Patent, 1. Abteilung.

Das Dynamit

feiert wieder einmal Triumphe. Noch sind die Schreckensthaten von Barcelona nicht verstrichen, noch zittert in unseren Bergen die Erregung über das gegen den Kaiser geplante Attentat und schon medelt der Zeitungsdruck von einem neuen Verbrechen der anarchistischen Vorboten aus der französischen Hauptstadt. Diesmal traf das Wort-Instrument der Erwählten des Volkes der Republik und der Wähler zögert nicht, zuzugreifen, doch er sie treffen wollte. Diese rücksichtslose Vorhabe, die sich strupplos und gewissenlos über jegliches Bedenken hinwegsetzt, ist eine Folge der unangenehmen sozialdemokratischen Lehren, die sich in den Köpfen verkommener Subjekte in dieser Form zur That verdichten. Natürlich werden die Herren mit stützender Enttäuschung jeden Zusammenhang ableugnen; er ist aber nichts desto weniger vorhanden. Irrendwo muß die sozialistische Agitation hinaus; entweder sie treibt die Kämpfer auf die Barricaden, oder, wenn die Umstände das verhindern, zur Bombe, die ohne große persönliche Gefahr die fürchterlichen Wirkungen verbürgt. Mordlust und Freigebit kommen dabei gleicherweise zu ihrem Recht. Selten handelt es sich darum, eine bestimmte Person zu treffen, die That gilt meist den Vertretern der bürgerlichen Gesellschaft im allgemeinen, gleichgültig, wer dabei gerade zu Grunde geht. In Barcelona waren es die Theaterbesucher, in Paris die Deputierten. Die Bourgeoisie ist der allgemeine Feind, in ihre Reihen Schreden und Entsetzen zu tragen, ist der Zweck der modernen Schredensmänner. Dagegen muß die bürgerliche Gesellschaft sich aufraffen. Jeder Staat hat an der Unterdrückung dieser Propaganda das gleiche Interesse, denn was heute hier geschieht, kann morgen dort geschehen und die Flamme auf dem Dach des Nachbarn bringt auch dem eigenen Hause Gefahr. Schon kürzlich verlaute, daß internationale Vereinbarungen gegen das anarchistische Gesindel getroffen werden sollten, hoffentlich wird man jetzt damit Ernst machen.

Da Frankreich im Augenblick die Wirkungen des Dynamits in erster Linie erfahren hat, wird es keine Sache sein, mit geeigneten Vorkehrungen vorzugehen und zwar umso mehr, als gerade in Frankreich die Bestimmungen über den Verkehr mit Sprengstoffen recht lax sind, was nicht zum Heinen Teil auf die Rücksichtnahme gegen große industrielle Establishments zurückzuführen ist. Er greift es die Initiative, so wird sich jedenfalls keiner der zivilisierten Staaten ausschließen.

Elbingerode, den 15. Dezember.

-o- (Harzgürtelbahn.) Das Komitee der Harzgürtelbahn Bernigerode-Blauenburg-Dueblinburg hielt am Montag im Rathhause zu Dueblinburg eine Sitzung ab, in

welcher ein anwesender Vertreter der Bahnbaufirma Soeberup und Co. in Berlin, die bekanntlich schon die Vorarbeiten in Angriff genommen hat, die Erklärung abgab, daß es vorzuziehlich möglich sei, die für das Baukapital geforderte Zinsgarantie von 3 1/2 auf 3% zu ermäßigen.

Aus der Umgegend.

Bernigerode, den 15. Dezember 1893.

-o- Der Harzer Geflügelzüchter Verein hielt am Montag Abend im Kurhause eine Versammlung ab, in welcher wiederum einige neue Mitglieder angemeldet wurden. Der Schriftführer teilte dann mit, daß sich ein hiesiger Herr zur Uebernahme einer Zuchtstation bereit erklärt hat und wünscht, daß dieselbe vom Verein mit schmalen Minorca-Hühnern besetzt werde. Herr Kommerberg jun. berichtet dann über die Geflügel-Schauausstellung, welche Herr S. Marten in Lehrte in diesen Tagen veranstaltet hat. Die sämtlichen Tiere dort sind vorzügliche Kaffetiere, stammen meistens aus England und zeigen, daß die Engländer in Bezug auf die Züchtung von Kaffee-Geflügel den deutschen Züchtern weit voraus sind. Besonders schöne Exemplare waren in Lehrte von gelben Cochins-Hühnern, Minorca-Hühnern, sowie Embner und Toulouiser Gänzen. Leider sind aber die Preise, welche für Stämme dort gefordert werden, so hohe, daß nur sehr begüterte Jäger an den Erwerb solcher denken können, es wäre daher zu wünschen, daß von dort Stämme für vom Verbands der Geflügelzüchter-Vereine zu errichtende Zuchtstationen bezogen würden, um durch Brüder die vorzüglichsten Tiere unserer einheimischen Geflügelzucht zu zuführen. Da einige der Preise interessanter dürften, so führen wir folgende hier an: Ein Stamm gelbe Cochins-Hühner kostet 225 bis 50 Mark, reibhuhnfarbige 250 Mark, weiße 120, schwarze 225 Mark, Brahma hell 180—75 Mark, dunkel 180—80 Mark, Langshan 120—75 Mark, Goldpantofel 175—45, Silberpantofel 165—115 Mark, Hamburger 120—75 Mark, Spanier 150—125, Minorca 150—75, Italiener 100 bis 95, Toulouiser Gänse 180—165, Embner Gänse 250 bis 100, Anglesburger Enten 180—160, Hovener Enten 175 bis 160, Peking-Enten 150—65 Mark. — Für ein Paar blauer englischer Kröpfer-Tauben wird 500 Mark gefordert, für weiße Pantauten 240 Mark etc. etc. — Herr Kommerberg jun. stellt darauf den Antrag, für den Verein eine Anstellungskasse anzufassen und legt ein Angebot vor über 39 solcher Käfige zum Preise von 40 Mark das Stück, nach längerer Beratung wird beschlossen, diesen Antrag auf die am 15. Januar 1894 stattfindende Generalversammlung zu setzen. Es wird dann über den eventl. Ankauf eines Stammes Minorca-Hühner für die zu errichtende Zuchtstation beraten und geht dahin, einen ganz vorzüglichen Haßn englischer beschaffen, im übrigen sollen bis zur Generalversammlung, welche diese Sache vorliegen wird, die Minorcas gesammelt und auch bei dem Verbands angefragt werden, ob dem Verein im Herbst für die Errichtung der Zuchtstation zurückerstattet werden kann 2 weiße englische Kaufverloos, und der eine von Herrn Drehtmann von Herrn Oberleutnant von Bomsdorf.

□ Hasserode, 12. Dezember. Die Kirchenvorstellung unserer Gemeinde beschloß, eine Anlage in der Kirche anzulegen. An den beiden nächst stehenden Pfeilern werden zwei fuge Ofen aufgestellt, welche im Stande sind, je meter Luft zu erwärmen. Die Kirche enthält fünfzehn Pfeiler, und so ist es fraglich, ob diese Ofen ausreichen. Sollte das nicht der Fall sein, noch zwei Ofen von je 1000 Kubikmeter Ofen beiden andern in der Nähe des Altars festgesetzt werden. Die Aufstellung der zwei Ofen wird einen Aufwand von 600—700 Mark erfordern. Er wird nahezu gedeckt aus dem bereits vorhandenen Heizungsfonds. Ergeben die Heizverträge in diesem Jahre noch zwei weitere Ofen erforderlich sind, eine Sammlung in der Gemeinde notwendig. Bis jetzt ist von vielen Hasserodern darüber geäußert, daß die Kirche zu klein sei. Eine nicht geringe Anzahl aus diesem Grunde vorgezogen, die Bernigeroder Kirche zu besuchen. Jetzt, wo unsere Kirche warm sein wird, kann gehofft und erwartet werden, daß alle Hasseröder in der Regel nur die Kirche besuchen, zu deren Gemeinde sie gehören, also die Hasseröder Kirche. Durch die Teilnahme aller Hasseröder Kirchgänger an unserem Gottesdienste würde das kirchliche Leben in der Gemeinde erflarten. Jeder Einzelne hätte das erhebende Bewußtsein, zu seinem Teil die Erreichung dieses Ziel zu haben.

Blauenburg, 12. Dezember. Unsere Stadt besitzt, wie wohl kaum allgemein bekannt sein dürfte, die älteste Straßenbeleuchtung des ganzen Herzogtums; selbst Braunshweig ist davon nicht ausgenommen; Schon im

Jahre 1727 ließ Herzog Ludwig Rudolf den Weg nach dem Schlosse durch auf „Leuchtentäulen“ stehende „Laternen“ beleuchten. Darauf blieb es dann ein Jahrhundert lang beschränkt. Da ipentete am 5. Juli 1832 Herzog Wilhelm 500 Thaler, um die ganze Stadt mit den an Ketten hängenden Leuchtern zu beleuchten. Auch jetzt empfängt die Stadt noch aus den Fingern der Besände einer Vaterrentasse Ludwig Rudolfs jährlich einen Zuschuß von 123,33 Mark für die Straßenbeleuchtung. Doch diese Laternen haben jetzt dem elektrischen Licht weichen müssen, für welches man gegenwärtig jährlich 14,740 Mark verausgibt.

Ostern, 12. Dezember. Wie die „Neue Zig.“ mittelt feierte der Leberfärber Dr. Friedrich Beder heute sein 25-jähriges Jubiläum als Leberfärber in der Färberei des Herrn Knabe.

Harzburg, 11. Dezember. Für das Vollblutgeschüt Harzburg ist in diesen Tagen in Frankreich eine neue Zuchtstation erworben. Es ist 1887 geboren, heißt „Neulanger“ und stammt von „Trifan“ a. d. „Bosette“ v. „Patricien“.

-w- Hafselselbe, 9. Dezember. Gestern Nachmittag hielt der landwirtschaftliche Anzeigerein Hafselselbe-Walkenried im Hotel zum König von Schweden unter Vorsitz des Oberamtmanns Wöttig auf Domäne Steige seine diesjährige Herbstversammlung ab, zu welcher seitens des landwirtschaftlichen Zentralvereins in Braunshweig Assistent Dr. Pommer erschienen war. Nachdem die nötigen Wahlen stattgefunden und der geschäftliche Teil erledigt war, legte der Vorsitzende seine Berichte und Erfahrungen dar: „Welche Futtermittel als Ertrag für den jetzt so teuren Hafer zu wählen seien.“ Derselbe sagte, daß er Roggen und auch Kartoffeln mit ganz guten Erfolgen gefüttert habe, daß diese Fütterung aber nicht viel billiger als Hafer sei, er schlägt daher vor, daß man getrocknete Wiertraber und Getreidebesen, wovon der Zentner jetzt 5 1/2 Mark kostet, füttern solle, worin die übrigen Mitglieder ihm zustimmten. Eine interessante Mitteilung machte hierauf der Sägemühlbesitzer Duenel in Wendenburg, daß er als Ertrag für Häfel seit etwa 5 Jahren Sägespäne seinen Pferden gefüttert habe und daß diese sie gern gefressen haben und ganz gesund und munter dabei geblieben sind. Hierauf hielt Dr. Pommer einen sehr eingehenden und lehrreichen Vortrag, Ueber den Anbau Anzange sehr viel Mühe verwandt werden. Die Samenkörner, die wegen ihrer harten Schale erst geritzt werden müssen, werden zu je 2—3 Stück auf eine Kreuzung von zirka 40 cm weiten Reihen zirka 3—4 cm tief in den Boden gelegt, der vorher mit gerottem Stallmist gut

— 50 cm tief gepflügt sein muß auf gar keine und in geringe Ernte zu rechnen. Erst vom dritten Jahre an einen Heftar ca. 150—200 — 8 Jentner Samen ernten, ist 10 Mark bezahlt wird. Versuch mit der Kultur der er empfohlen hatte, jedoch er angenommen Vortrag, dem Anträgen anschließen. Ein der Vertretung und Berade solche noch angewendet, sind in diesem Jahre nach dem nächsten Jahres stattfinden, da der Herr Prof. aus dem Ertrahen behindert ist der Verammlung.

gember. Gestern endete nach der etwa 130 Zeugen geladen an das hiesige Schwurgericht den früheren Reichsgemeiner Kommissionar Wilhelm Senge vom Schwurgericht in Magdeburg wegen mehrerer Weimerehof bildeten während der Vermergerichter erannte Vandalen als Vorsitzender, Gerichtsschreiber als Staatsamtschaft wurde vertreten durch den Staatsanwalt Nestl aus Magdeburg, dem Gerichtsschreiber Dr. Ernst von hier zur Seite stand. Die Vertheidigung führt in die Rechtsamtschäfte Kaufmann und Werner aus Magdeburg. Um 9 Uhr Abends veränderte der Vorsitzende das Urteil, das auf zwei Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren lautete. Von der Strafe sollen 1 1/2 Jahre, als durch die Untersuchungshaft verläßt in Anrechnung kommen. Außerdem wurde der Angeklagte in die hohen Kosten verurteilt.

